Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,80 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

Wöchentlich 3 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt. Landw. Mittheilungen. Frauen-Heim.

Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieses Blattes.

Inserate 15 Pf., Wohnungsgesuche und -Angebote, Stellengesuche und -Angebote 10 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. — Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Für die Redaction verantwortlich O. Bütow in Elbing.

Nr. 164. Elbing, Mittwoch, den 17. Juli 1889. 41. Jahrg.

§ Die Berliner Bäcker

striken; die schlechten Erfahrungen, welche die Maurer und Zimmerleute mit der Strikerei gemacht haben, scheinen ganz und gar keinen Eindruck auf die Herren Bäckergesellen gemacht zu haben, und die schroffe Art und Weise ihrer Forderungen scheint darauf hinzudeuten, daß dieselben nur vorgeschoben sind, weniger, um sie mit einem Strike durchzusetzen, als vielmehr den ehrsamen Meistern einmal einen Possen zu spielen und mit Anstand einige Wochen bummeln zu können. Nun und nimmermehr werden sich z. B. die Bäckermeister von den Gesellen vorschreiben lassen, wie viel Lehrjungen sie halten sollen! Die Berliner Bäckergesellen sind bezgl. eines Strikes viel schlechter situirt, als andere Gewerke. Der Staat läßt den Kräften eines Jeden freien Lauf, so lange damit nicht das öffentliche Interesse geschädigt wird. So z. B. wird sich der Staat gleichgiltig gegenüber einem Strike der Maurergesellen verhalten, die Wohnhäuser bauen, denn für das öffentliche Interesse ist es ziemlich gleichgiltig, ob diese Häuser einige Monate früher oder später fertig werden. Würden aber die Maurer an einem Uferschutzbau zu einer Zeit striken, wo Ueberschwemmungen zu fürchten sind, oder wenn sie an dem Bau der Wasserversorgung einer Stadt, die an Wassermangel leidet, beschäftigt sind, dann wird der Staat wohl keinen Augenblick zögern, einzuschreiten. In solcher Situation befinden sich die Bäckergesellen. Der Staat wird es nicht dazu kommen lassen, daß es in Berlin bis zum Mangel an Brod kommt, weil es den Bäckergesellen beliebt, einmal nicht zu arbeiten; er wird auf die einzige Weise, wie er kann, Hilfe schaffen, daß er nämlich die Militärbäckereien in und um Berlin, sowie die im Heere augenblicklich eingereihten Bäcker zur Verfügung stellt. Auch darin ist der Bäckergeselle beim Strike schlechter situirt, als Einer von den Baugewerken, daß sich im Nothfall der Bäckermeister selber hinter den Backtrog stellen und auch weibliche Hilfe heranziehen kann, während sich wohl kaum ein Bauunternehmer finden würde, der Mauerkelle oder Zimmeraxt bei solcher Gelegenheit in die Hand nähme. Die Berliner Bäckermeister sind über den Strike ihrer Gesellen gar nicht beunruhigt und einer der Kenner seiner Leute hat das geflügelte Wort ergehen lassen: „In ein paar Tagen werden die strikenden Gesellen all' ihr Geld verspielt haben und schon von selbst wieder kommen." Daß dieses Wort viele Wahrheit enthält, wird bewiesen durch die Kriminalstatistik, denn von allen Ständen stellen unter den wegen unerlaubten Glücksspiels Bestraften die Bäckergesellen den höchsten Procentsatz. Bedauerlich sind solche Strikes deshalb, weil sie dem Staate Anlaß zum Einschreiten geben und damit Gelegenheit, das Coalitionsrecht immer weiter zu beschneiden, und Alles das mit dem Anschein vollständiger Berechtigung.

Politische Tagesübersicht.

Inland.

Berlin, 15. Juli.

— Die Grenzmaßregeln gegen die Schweiz fangen bereits an, zu wirken. Aber leider nicht in einem Deutschland günstigen Sinne, sondern vielmehr in der Richtung, daß der Reiseverkehr, wie von vornherein zu befürchten war, von der deutschen Grenze abgelenkt wird. Die „Grazer Tagespost" kann bereits constatiren, daß wegen der schärferen Controle Schweizer Reisende an der deutschen Grenze eine ansehnliche Zunahme des Personenverkehrs auf der Arlberg- und Brennerroute zu bemerken sei, namentlich auf der Strecke Buchs-Kufstein. Geht das so fort, so werden die Beschwerden der Südstaaten, durch die Praxis bestätigt, in verstärktem Maße auftreten, und das Ende vom Liede wird wohl ein mehr oder weniger verdeckter Rückzug sein, der uns hätte erspart bleiben sollen.

— Bei seiner Ankunft in Norwegen hat, wie nachträglich bekannt wird, der Kaiser von König Oskar ein Begrüßungs-Telegramm erhalten. Der Kaiser hat dasselbe in ausführlicher Weise beantwortet.

— Daß der Antisemit Dr. Förster sich selbst getödtet hat, scheint auch aus einem Briefe hervorzugehen, welchen der Verstorbene aus Asuncion an den Vertreter der in Chemnitz seßhaften „Kolonial-Gesellschaft für Paraguay" am Tage vor seinem Tode, 2. Juni, gerichtet hat. In diesem Briefe erklärt nämlich Dr. Förster: „Das seltsame Verhalten der Kolonialfreunde, auf die ich rechnete, entzieht mir die letzte Möglichkeit, mich hier kaufmännisch und geschäftlich zu halten. Mein körperlicher und seelischer Zustand ist derartig, daß ich die Ablösung von meinem harten Dienst als nahe bevorstehend annehmen muß. Vielleicht entwickelt sich die begonnene Sache ohne mich besser als mit mir."

— Die „Nordd. Allg. Ztg." geht heute den „Hamb. Nachr." gegenüber darauf ein, daß sie den Muth habe, Artikel wie über Clausewitz auf eigene Verantwortung zu schreiben. Keine amtliche Stelle im Staat oder im Reich wäre geneigt und geschäftlich so situirt, daß sie sich berufen fühlen könnte, ohne Mitwirkuug oder Ermächtigung des Reichskanzlers dessen Beziehungen zu dem Chef des Generalstabes öffentlich durch einen Artikel zu besprechen.

— Nach der „Post" ist eine Verschärfung der Controle und Visitation an der Schweizer Grenze angeordnet, um die Einführung verbotener Schriften zu verhindern.

* **Metz,** 15. Juli. Die Reichstags-Ersatzwahl für den 14. elsaß-lothringischen Stadt- und Landkreis Metz an Stelle des für Antoine gewählten Gemeinderath Lanique, welcher die auf ihn gefallene Wahl ablehnte, ist auf den 24. d. M. festgesetzt.

* **Westerland,** 12. Juli. Der Staatssekretär des Reichspostamts Dr. von Stephan ist heute hier eingetroffen.

* **München,** 15. Juli. Die Plackereien an der schweizer Grenze mehren sich. Berner Kaufleute theilen mit, das sämmtliche aus der Schweiz nach Deutschland gesandten Güter schon seit Montag voriger Woche beim Passiren der Grenze der schärfsten Zollrevision unterliegen. Kisten und Ballen, jedes einzelne Kolli, müssen mindestens bis zur Hälfte ausgepackt werden, gleichviel welches ihr Inhalt sei. Ferner melden Telegramme aus Lindau am Bodensee, sowie aus Friedrichshafen weitere Einzelheiten über die jetzige Art der Zollkontrole auf der gesammten Grenze: Allem Anschein nach würde namentlich auf sozialpolitische Literatur gefahndet, und so müßten die Viehhändler ihre Geldtaschen öffnen, Nordostbahnbeamte ihre Aktenhefte; sogar die Briefschaften von Privatpersonen würden durchsucht. Einer der ersten, die in Lindau einer strengeren Durchsuchung unterzogen worden sind, war übrigens der schweizerische Abgesandte zu den gegenwärtig in Friedrichshafen tagenden Verhandlungen der Bodensee-Uferstaaten. — Es ist wohl klar, daß diese Maßregeln nicht aufrecht gehalten werden können.

Ausland.

Rußland. Aus den russischen Ostseeprovinzen werden neue gewaltthätige Maßregeln gemeldet. Der Zar hat ein Reichsraths-Gutachten bestätigt, wonach die russische Unterrichtssprache nunmehr auch in allen deutschen Privatlehranstalten der baltischen Provinzen eingeführt werden soll, nachdem die vom Staate, den Städten und den Ständen unterhaltenen Schulen bereits der Russifizirung verfallen sind. Eine zweite Verordnung erstreckt sich auf kirchliches Gebiet und liefert aufs Neue den Beweis dafür, welch alles beherrschenden Einfluß noch immer der unduldsame Obergouverneur Pobedonoszew ausübt. Ein in diesen Tagen erlassenes Rundschreiben des Ministers des Innern untersagt der evangelisch-lutherischen Kirche Rußlands jede Art von Missionsthätigkeit.

Frankreich. Paris, 13. Juli. Der gestrige Kammerskandal läßt alle vorherigen weit hinter sich zurück. Zur Berathung stand das Begnadigungs-Gesetz, das auf Antrag des algerischen Abgeordneten Letellier auf die Führer des 1871. Araberaufstandes keine Anwendungen finden soll. Der Boulangist Laur sprach die Worte, die algerischen Abgeordneten hätten niemals die Rednerbühne der französischen Kammer besudeln sollen. Aufgefordert, diesen Ausdruck zurückzuziehen, erklärte Laur, die algerischen Vertreter hätten niemals so gesprochen, wenn die Araber Wähler oder Juden wären. Aréne: „Und Sie, Naquet, Sabatier und Arthur Meyer?" Laur: „Die Araber sind wohl so viel werth wie die Juden. Wir stehen vielleicht am Vorabend eines Krieges mit Deutschland. (Großer Lärm.) Wir werden vielleicht der Araber zur Vertheidigung unseres Gebietes bedürfen. Nachdem ich erklärt habe, wie vaterlandsfeindlich es wäre, die Araber anders zu behandeln, als andere Franzosen, und da ich weiß, daß Sie mich aus der Kammer ausschließen möchten, ziehe ich das Wort „besudeln" zurück. Sabatier: „Ich hätte Ihnen geantwortet, finde aber, daß es nicht der Mühe werth ist." Die Kammer dehnte die Begnadigung mit 247 gegen 236 Stimmen auf die Araber aus. Thomson ließ Laur in den Vorsaal rufen und sagte ihm: „Ich würde Sie geohrfeigt haben, wenn ich nicht in der Kammer Auftritte vermeiden möchte. Betrachten Sie sich aber als geohrfeigt." Laur rief: „Wiederholen Sie, was Sie eben gesagt haben." Thomson that dies, worauf Laur die Hand gegen ihn erhob. Da packte ihn Thomson und ohrfeigte ihn rechts und links, wohl ein Dutzend Mal, dann versetzte er ihm Fausthiebe und Fußtritte, daß es schien, als wollte er ihm alle Knochen brechen. Susini und andere Boulangisten stürmten mit Gebrüll herbei und wollten mit einhauen, wurden aber zurückgehalten, wobei es nicht ohne Rippenstöße und Schläge auf die Köpfe abging. Endlich entriß man Laur dem faustkräftigen Thomson und führte ihn zum Kammerarzt, der feststellte, daß er braun und blau geschlagen, doch nicht ernstlich verletzt sei. Nachdem er sich gestärkt und ein wenig erholt hatte, erschien Laur im Sitzungssaal, erzählte den Hergang recht abgeschwächt und verlangte die Begnadigung seines Angreifers. Der Vorsitzende erklärte indeß, er werde beim Staatsanwalt Anzeige erstatten. Nach der Sitzung schossen sich Laur und Thomson. Zwei Kugeln wurden auf gute Entfernung ohne Schaden gewechselt. Am Ende der Kammersitzung beantragte Delamartinière, den Minister Constans wegen Bestechlichkeit als Generalresident in Tonkin anzuklagen. Minister Tirard bekämpfte diesen Antrag entrüstet; es sei im Morgenlande gebräuchlich, Geschenke anzunehmen. Der Antrag wurde durch die Vorfrage abgelehnt. — Der Senatsausschuß übergab gestern dem Generalstaatsanwalt die Ausfertigung seines Beschlusses, Boulanger wegen Verschwörung und Anschlags gegen die Staatssicherheit anzuklagen und ihn außerdem wegen Vergeudung von 243,000 Franken Staatsgelder vor den ordentlichen Gerichten zu verfolgen.

England. London, 15. Juli. Das Vermögen der Königin von England. Bekanntlich haben in England in letzter Zeit lebhafte Erörterungen über die Apanagenfrage stattgefunden. Um nun jedem üblen Gerede die Spitze abzubrechen, wird der Schatzkanzler Goschen dem Apanagen-Ausschuß des Unterhauses in dessen nächster Sitzung einen Ausweis über alle von der Königin seit ihrer Thronbesteigung erzielten Ersparnisse vorlegen. Ein anderes Schrift-

Allerlei aus Kamerun.

Aus einem Privatbrief des in Kamerun befindlichen Lehrers Flad vom 8. Mai theilt der „Schwäb. Merk." Folgendes mit:

Die Fahrt von Madeira an verlief aufs Ruhigste und bot, trotz Mangel an Leben des Meeres, durch häufiges Landen viel Abwechslung. In Viktoria, einer in prächtiger Gebirgsgegend sehr schön gelegenen Nachbarstation Kameruns, traf ich den heiteren Hrn. Missionär Autenrieth, der gerade auf Besuch da war, und übergab ihm Brief und Geld und Buch. Er begrüßte diese seltene Sendung „durch Güte" mit großer Freude. Am 2. März kam ich zur Verwunderung Hrn. Christallers in Kamerun an. Bei 12 Schülern verbrachte ich zuerst 4 Stunden des Tages und wöchentlich 20 im geräumigen, luftigen Schulsaal, der den ersten Stock des Schulhauses einnimmt, als zweiter Lehrer oder 13. Schüler. Die Duallasprache ist wegen ihres Vokalreichthums sehr angenehm zu hören. Mit Wörtern ist sie nicht überladen und wäre auch nicht schwer zu lernen, wenn es nicht gälte, Tonhöhe und -Tiefe genau zu berücksichtigen. Dasselbe geschriebene Wort hat je nach seiner Aussprache oft 3 und mehr ganz verschiedene Bedeutungen. So heißt mba = „ich" und „Jams" und „Nebel". Seit 4 Wochen habe ich die Schule übernommen. Herr Chr. arbeitet an einem Wörterbuche und einer Grammatik, die er während seines Aufenthalts in Deutschland drucken lassen will. Die schwarzen Jungen begreifen sehr schnell. Im Rechnen treffen sie oft ganz instinktiv das Richtige, was allerdings nicht zu verwundern, da die Duallas ein Handelsvolk sind, das Juden und Armenier weit übertrifft. Es macht mir deshalb, zumal ich mich körperlich so wohl fühle, wie in Deutschland, und von Fieber noch nicht geplagt wurde, das Schulgeschäft viel Freude. Und in einer fremden Sprache sich zu versuchen, hat auch seinen Reiz. Den zweiten Stock mit drei Zimmern und einer breiten Veranda auf drei Seiten des Hauses bewohnen die Schulmeister. Ein neu angelegter Garten umgiebt idyllisch Cameruns Bildungsstätte. Originell, von gewissem Reichthum und nicht unbedeutender Leistungsfähigkeit zeugend, umrahmen, in Ermangelung von Steinen, Bierflaschen seine „Länder" und verwehren dem ergiebigen Boden das Entrinnen bei tropischem Regen. Bananen und Platanen mit ihren riesigen Blättern und süßen Früchten siedeln sich ungerufen darin an. Mangobäume, unseren Wallnußbäumen ganz ähnlich, mit pflaumenartigen Früchten, spenden köstlichen Schatten. Auch junge Palmen, Ricinusse, Melonen, Zuckerrohrpflanzen und Brodfruchtbäume fühlen sich heimisch und wachsen üppig heran. Daß ich im Land, wo der Pfeffer wächst, bin, zeigt wildwachsend ein ansehnlicher Strauch. Drunten über der Höhe, auf der das Schulhaus steht, fließen die Wasser des 1 Kubikmeter breiten Camerun nach Ebbe und Fluth abwärts und aufwärts. Eine Menge Fahrzeuge beleben ihn. 7 Hulks beherbergen, äußerst wohnlich eingerichtet, englische Kaufleute. Der „Cyklop", zum Lazareth umgewandelt, hat im Flusse seit Kurzem die verdiente Ruhestatt gefunden, indeß „Nachtigall", „Hyäne" und „Habicht" heute hier, morgen dort als Horte des Friedens zum Kriege gerüstet bereit sind. Wenn je nach 14 Tagen oder 3 Wochen deutsche und englische Dampfer bei Fluth den Fluß heraufkommen und unweit des Schulhauses ankern, giebt's mit Briefschreiben viel zu thun, und die Post bringt auch Briefe aus der lieben Heimath; dann ist, was man gewünscht, erfüllt. Für die Schwarzen ist der Fluß der liebste Aufenthaltsort. Der Strand ist ihr Wasch- und Badeplatz und auch ihr Abort. Mit ihren aus Baumstämmen gehauenen Kanus durchfurchen sie den Fluß nach allen Seiten in merkwürdiger Geschwindigkeit. Mir ist es ein besonderer Genuß, nach des Tages Last und Hitze in ziemlicher Entfernung vom Strand — denn die Schwarzen haben bei einem Weißen viel zu gaffen — wohin ich mit dem Kanu gelange und wohin sich die Eingeborenen nicht wagen, schwimmend Stuttgarts kräftigende, prächtige Spaziergänge wenigstens einigermaßen zu ersetzen. Erkältungen sind nicht zu befürchten; das Wasser ist lauwarm. Jenseits des Flusses enthüllt von Zeit zu Zeit der Mongo ma Loba (Gottesberg) sein ehrwürdig Haupt und Fernando-Po seine Berge und Jedermann freut sich. Missionar Autenrieth, der vor wenigen Tagen von seiner Bergreise, auf welcher er vom Berggipfel nicht mehr sehr weit entfernt war (der Camerun ist von der Höhe des Montblanc) zurückkam, berichtet von des Berges Schönheiten mit Begeisterung. Schon auf halber Höhe des Berges sei die Luft so frisch und klar, wie bei uns an einem heiteren Märztage. Und hoch über Wolken und Blitz und Donner im reinen Aether seine Pfade wandeln, sei herrlich, so daß des Petrus einstiger Wunsch auf dem Tabor auch seiner geworden sei. Drei Hütten werden zwar nicht beansprucht, sondern vorerst nur eine, als Missions- und Gesundheitsstation in Bäa, dem auch vom Gouverneur zur Kur erkorenen Ort. Am 6. April vorigen Jahres habe, so wird erzählt, Mongo ma Lobas Gipfel Schnee gezeigt, zum großen Erstaunen der Dualla, die solches noch nie gesehen. Seit 1. April ist die Zeit der Nachts fast regelmäßig wiederkehrenden Gewitter und Tornados, die den Uebergang zur eigentlichen Regenzeit bildet. Da präsentirt sich nicht selten die ganze Kette des Camerungebirges mit sieben und mehr hohen Bergkegeln zum prächtigen Anblick. Und wenn dazu der Fluß auf weiter Fläche das Gold der Abendsonne widerstrahlt, hat man ein herrliches Bild. Ein Ausblick von der Veranda auf der Hinterseite ist fürs Auge sehr wohlthuend. Aus dem hellgrünen Bananenwalde, der sich bis an den Horizont ausdehnt, tauchen dunkelgrüne, üppige Palmen mit feinstrahligem, lichtdurchflossenem Blätterwerk, und hohe Mango- und Baumwollbäume überragen als riesige Schirmer die zarten Geschwister, indeß die grauen, aus Palmrippen und Blättern construirten Negerhütten mit der nahen, durch weißes Dach ausgezeichneten Bellwohnung kaum herauszulugen wagen. Und nun noch ein wenig vom ostafrikanischen Leben. Musik habe ich allezeit lieb gehabt und Concerten bis zu später Stunde mit Vergnügen zugehört. Aber allzuviel, wie ich's hier habe, ist beinahe ungesund. Es ist 7 Uhr, schon seit 6 Uhr fast ohne Dämmerung Nacht, heute allerdings prächtige Mondnacht. Von dem Festschmaus, den einer der Herren Häuptlinge oder gar „King" Bell zur Feier des Tages gegeben, und bei dem Schnaps, oder, um dem Fusel einen schöneren Namen zu geben, Rum, wie gewöhnlich die Hauptrolle gespielt hat, kehren eingeladene Gäste von der anderen Seite des Flusses in ihren Kanus unter etwas rauhem Gesang ihrer Nationallieder glücklich in die Heimath zurück, und ihre Gesänge verstummen allmählich. Aber Geiger und Pfeifer, d. h. Cicaden und Grillen und Zirpen haben auch schon begonnen und sind in der Vorführung ihrer Kunst unermüdlich. Frösche stimmen vom nahen Fluß aus kräftig mit ein. Elektrische Beleuchtung hierzu spendet von oben der Mond und von unten eine Menge fliegender Leuchtkäferchen, welche sich dem „Nachtwandler" ringsum als blitzartig aufleuchtende Funken zeigen. Zu solchem Leben schweigt auch der Schwarze nicht. Tagesüber wohl ausgeruht unter schattigem Mango, lebt er jetzt neu auf. Der Lärm von Tänzen und Reigen oder gräßliches Klagegeschrei um jüngst Verstorbene, auch die Nacht durch fortgesetzt, um der lechzenden Gurgel den labenden Trank zu verdienen, oder Gejammer über Verlust von Hühnern, Ziegen 2c. durch Diebstahl und anderes Getümmel übertönt die nicht unschön klingende, von Weißen nicht verstandene Sprache der Trommel. Wachthabende „Kruboys", vom Gouvernement und von deutschen und englischen Kaufleuten zur Sicherung von Gut und Leben angestellt, beginnen schon um 8 Uhr ihr weithin schallendes, Wachsamkeit beweisendes, oft wiederholtes „Brüllen". Lange vor Anbruch des Tages fangen auch Cameruns Hähne zu rufen an, und ernsthaft mahnt bald die „Hyäne", des Kriegsschiffes, Tagwache zum Aufstehen. Ruhiger verläuft der Tag. Schon in der Frühe des Morgens kommen Männer und Jünglinge kräftigen Schlags mit langen, stützenden Stäben angewankt, um sich's unter Schattenbäumen sitzend oder liegend bequem zu machen. Ihre Ausdauer ist zu bewundern. Stunden und Tage verbringen die Kerle oft in hockender Stellung zu 20 und 30 beisammen in süßem Nichtsthun. Daß sie dabei im Stillen viel philosophiren, bezweifle ich. Doch da kommt plötzlich jammernd und klagend ein Weib und verkündet einem aus der faulen Gesellschaft den Tod seiner Frau. Obwohl diesem noch 17 geblieben, ergreift ihn doch diese Trauerpost tief. Denn sie war sein Hauptweib und ein gut Theil seines Vermögens, und er hat sie einst als schöne Maid von King Bell um 4000 Mk. mühsam erworben. Und der schrecklichste der Schrecken ist für die Dualla der Tod, und kräftiger Trauermusik verdankt Mancher manch labenden Schluck, deshalb säumt Keiner, alsbald mit gräulichem Geheul zu beginnen und dem Haus der Todten zuzueilen. Unterdessen hat die Sprechtrommel die Botschaft auch schon nach allen Seiten der Stadt hingebracht, und die innigste Theilnahme wird von überall her bekundet. Und es ist ein Ohrenschmaus eigener Art, wenn Jeder nach seiner Weise mit voller Kraft in den Trauerchor einstimmt. Die Weiber finden sich vor der Hütte der Todten zu Tänzen zusammen, und „Niemand tröstet mich!" ist dabei ihre Klage. Drei Tage und drei Nächte geht Solches fast ununterbrochen fort. Am neunten Tage nach ihrem Abscheiden von Diesseits kommt die Verstorbene wieder, um ihre Kleider zu holen, und zur Feier des Tages gelangt das lange Gehörte nochmals zur Aufführung. So lange die Kerle zu essen haben, werden sie nicht zur Arbeit greifen, das sei Sache der Weiber. Der Fischfang, den sie Nachts in Gesellschaften ausführen, liefert reichlich Fleisch zu Jams und Maniok, ihren Lieblingsspeisen aus dem Pflanzenreich. Hin und wieder wird auch eine Seekuh gefangen oder ein Elephant erlegt, und Alles lebt in Hülle und Fülle.

(Schluß folgt.)

stück wird alle Apanagen aufzählen, welche seit 150 Jahren an Mitglieder der königlichen Familie gezahlt worden sind und die aus den Herzogthümern Cornwall und Lancaster während der Regierung der Königin erzielten Einnahmen darlegen.

Hof und Gesellschaft.

* **Berlin,** 15. Juli. Von der Nordlandreise des Kaisers theilt man der „Köln. Ztg." speciell über den am 5. Juli stattgefundenen Eissturz, bei welchem der Kaiser bekanntlich von einem Eisstück getroffen wurde, folgende Einzelheiten mit: „Zwischen zwei hohen Felswänden, die nach oben immer weiter auseinandergehen, liegt das breite, zum großen Theil blendend weiße Schneefeld des Buarbrae-Gletschers oben am Horizont in zinnenähnliche Spitzen ausgezackt, drängt und zwängt sich gleichsam gespalten und zerklüftet die Eis- und Schneemasse in das enge Thal hinab, die Moräne gleich einer gewaltigen Zunge weit vor sich hinschiebend. Die vorderste Spitze bildet ein hochgewölbtes, gezacktes und zerklüftetes Eisthor, dessen gigantischer Bogen in tiefdunklem Blau leuchtet, aus dem Tausende von kristallenen Tropfen herniederrieseln. Aus dem Thore selbst schießt mit betäubendem Getöse der Bergbach hervor, um sich in gewaltigen Strudeln thalabwärts zu wälzen. Im ganzen Gletscher hört man das Tosen und Arbeiten der Natur, überall erblickt das Auge abschießende Bäche, die in den Klüften und Spalten verschwinden. Und dicht neben diesen Eismassen arbeitet sich die Ulme und die Birke aus dem moosgrünen Felsen hervor. Hundert Schritte davon hat die fleißige Menschenhand sorgsam bestellte Hafer- Gerste- und Kartoffelfelder geschaffen. — Nachdem der Kaiser sich längere Zeit ganz dem Eindruck dieser gewaltigen Natur hingegeben hatte, wurde das Frühstück eingenommen, das in großen Körben von den wie Gemsen kletternden norwegischen Pferdchen hier heraufgeschafft worden war. Unter gegenseitigem Austausch der Eindrücke, die man empfangen, und bei manchem fröhlichen Scherz über den sonnigheißen Weg, den man zurückgelegt hatte, wurde der mitgebrachte Proviant aufgezehrt. Nun traten auch die freiwilligen Photographen, Maler Salzmann und Dr. Güßfeld in ihr Recht. — Letzterer hatte eben ein Gruppenbild aufgenommen, als plötzlich ein gewaltiges Krachen erfolgte und vor den Augen des erstaunt aufspringenden Kaisers mit einem furchtbaren, donnerähnlichen Schlage das Eisthor des Gletschers zusammenstürzte. Die schweren Eismassen, die den Bogen des Thores gebildet, hatten sich losgelöst und waren dumpfdröhnend in den Bach gestürzt. Viele Centner schwere Eisblöcke sprangen wie Bälle über Felsen und Geröll hinab oder wälzten sich in wuchtiger Schwere durch das strudelnde und hochaufschäumende Wasser. Alle Anwesenden standen wie gebannt vor diesem überwältigenden Schauspiel und schauten schweigend auf diesen imponirenden Ausbruch der elementaren Naturkräfte. Dem ersten folgte bald ein zweiter Sturz von geringerer Bedeutung. Kurz nach 12 Uhr wurde der Rückmarsch angetreten, auf dem eine Zeit lang noch die rollenden Eisblöcke die Wanderer begleiteten, bis die Blöcke einer nach dem anderen an den Felsen zerschellten oder an den großen Steinen sich festlagerten; kleine Eisstücke schwammen mit bis hinab zum See."

— Die Ausstattung der Prinzessin Sophie. Die „Post" schreibt: Die in die Presse gelangte Notiz über die Ausstaltung der künftigen Kronprinzessin von Griechenland ist nicht ganz exact. Ohne daß wir bestreiten, daß die Kaiserin Friedrich ihrer Tochter eine Brautgabe von 100,000 M. giebt, ist doch nicht die Mitgift zu vergessen, welche Prinzessin Sophie an Stelle der früheren Prinzessinensteuer aus dem Hausvermögen des königlichen Hauses erhält, 300,000 M., von deren einer Hälfte die Ausstattung bestritten wird. Im Ganzen möchte sich die hauptsächlich aus dem von dem verstorbenen Vater der Prinzessin ererbten Vermögen von zwei Millionen Mark bestehende Rente, welche die Braut des Kronprinzen von Griechenland ihrem künftigen Gemahle zubringt, auf 100,000 M. belaufen.

* **Karlsruhe,** 15. Juli. Der Großherzog und die Großherzogin verschoben ihre Abreise nach der Mainau, um den Verlauf der Erkrankung des Erbgroßherzogs abzuwarten, der an katarrhalischer Erkältung mit Entzündung der Luftröhre bei andauerndem Fieber leidet.

* **Stuttgart,** 15. Juli. Bei dem Gewitter, welches sich am Sonnabend Nachmittag über Friedrichshafen entlud, schlug der Blitz in der Nähe des Königs ein, welcher sich auf der Veranda vor seinem Arbeitszimmer befand. Der König blieb glücklicherweise unversehrt.

Nachrichten aus den Provinzen.

* **Danzig,** 16. Juli. Der III. Unterverbandstag Westpreußischer Schuhmacher-Innungen wurde gestern Nachmittag 4½ Uhr von dem Vorsitzenden Herrn Palischewski-Elbing eröffnet. Derselbe begrüßte mit kurzer Ansprache die erschienenen Delegirten aus der Provinz, worauf der Vertreter des Centralverbandes, Herr C. F. Lütke im Namen desselben begrüßende Worte sprach. Das Bureau wurde in folgender Weise gewählt: Herr Jetzlaff-Elbing (Vorsitzender), Herr Rose-Danzig (dessen Stellvertreter), die Herren Schmidt-Danzig und Philipp-Graudenz Schriftführer, Herren Kiefer-Graudenz und Mauß-Danzig Beisitzer. Zu Rechnungs-Revisoren wurden die Herren Podgurski-Danzig (Vertreter für Schwetz), Schmidt-Thorn und Rosenthal-Danzig gewählt. Dann wurde nach einigen weiteren Besprechungen die Vorversammlung geschlossen, worauf ein Ausflug nach Neufahrwasser unternommen wurde. Heute Morgen eröffnete Herr Jetzlaff die Hauptversammlung mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser, in das die Versammelten dreimal einstimmten. Als Vertreter der Regierung war Herr Regierungs-Assessor von Nostiz erschienen, als Vertreter der Polizei Herr Polizeiassessor Haack. Es wurde nach Erstattung des Thätigkeitsberichtes Decharge für die Kassenführung ertheilt. Herr Lütke-Berlin hielt dann einen Vortrag über Zwecke und Ziele der Verbandsbewegung und betonte namentlich, daß die Innungen ihre Existenz nun erhalten könnten, wenn sie sich zu Verbänden vereinigten. Die derzeitige Berliner Streikbewegung könne leicht andere Handwerke ergreifen, da müsse sich die Einigkeit bewähren. Der Hauptpunkt sei der Kampf gegen die Fabrikarbeit, der nur mit vereinigten Kräften geführt werden könne. Die Unterverbände, die in mehreren Provinzen bereits zu Stande gekommen, sollten das erreichen. Herr Lütke-Berlin sprach ferner über die Bedeutung des § 100 e der Gewerbeordnung, der zuerst Pflichten auferlege und erst in zweiter Linie Rechte ertheile. Das Lehrlingsprivilegium werde nur Innungen ertheilt, welche die Fähigkeit und den Willen haben, das für die Lehrlinge zu thun, was zu ihrer gründlichen Ausbildung erforderlich ist. Er rathe allen Innungen, sich die Vortheile des § 100 e zu erwerben. Herr Herzog-Danzig begrüßte hierauf als Vorsitzender des Danziger Innungsvereins mit einigen warmen Worten die zum Verbandstage erschienenen Delegirten, desgleichen der Obmann der Danziger Gesellenschaften Herr Röhr-Danzig, welcher hofft, daß der heutige Unterverbandstag auch die Beziehungen der Meister und Gesellen haben werde. In der Fortsetzung der vorher begonnenen Diskussion betonte Herr Herzog die Unterstützung, welche die Innungen bei der Geltendmachung ihres Privilegs den Nicht-Innungsangehörigen gegenüber bei der Polizei finde. Herr Lütke hob hervor, daß nicht gerade die Errichtung von Fachschulen, sondern nur die von Fortbildungsschulen gefordert werde. Nach einer hierauf eingetretenen Pause sprach Herr Lütke-Berlin abfällig über das Bestreben der Berliner Gastwirthe, Pfandleiher, Droschkenbesitzer und Winkelkonsulenten, Innungen errichten zu wollen. Zu den im Gesetze erwähnten verwandten Gewerben glaubte Redner vor allen Dingen die Stepper rechnen zu müssen, wenngleich auch das Amtsgericht in Berlin sich einmal dagegen ausgesprochen habe. Betreffs der Verleihung des Privilegs aus § 100 f glaubt Redner, daß sie nur stattfinden werde, wenn die Innungen bereits Tüchtiges leisteten. Er verspricht bei bezüglichen Anträgen den auf Erfahrung gestützten Rath des Central-Vorstandes einzuholen. Herr Herzog-Danzig erklärt das langsame Vorgehen der höchsten Staatsbehörden bei Einführung des Innungszwanges daraus, daß unter der Gewerbefreiheit viele Meister erstanden sind, die nicht tüchtig genug oder sonst nicht geeignet sind, um der Innung eventuell Vortheile bereiten zu können. Nach einer Mittagspause wurde gestern Nachmittag die Berathung fortgesetzt. Zunächst referirte Herr Lütke aus Berlin über die Stellung der Schuhmacherinnung zum Invaliditäts- und Altersversicherungsgesetz. Der Redner erklärte, mit dem Grundgedanken des Gesetzes vollständig einverstanden zu sein, doch hatte er gegen die Fassung, in welcher das Gesetz schließlich angenommen ist, schwere Bedenken. Namentlich sei es die Stellung der kleineren Handwerker, welche oft nicht besser gestellt seien als ihre Gesellen und nicht allein von den Wohlthaten des Gesetzes ausgeschlossen seien, sondern auch für ihre Gesellen einen Theil der Beiträge zahlen müßten, und wenn der Geselle sich schließlich selbstständig macht, so hätte er nicht einmal etwas davon. Eine weitere Ausbildung des Gesetzes sei unerläßlich. Auf Antrag des Redners wurde schließlich die nachstehende Resolution mit großer Majorität angenommen: „Der heutige westpreußische Unterverbandstag beschließt, den Vorstand des Centralvereins zu ermächtigen, sich mit den übrigen Innungsverbänden in Verbindung zu setzen, um einen weiteren Ausbau des Gesetzes zu veranlassen." Hierauf berichtete Herr Lütke über das Schicksal des Befähigungsnachweises in der letzten Reichstagssession und beklagte, daß der diesbezügliche Antrag der Abgeordneten Ackermann und Genossen nicht weiter als bis zur zweiten Lesung gekommen sei. Es wurde sodann ohne wesentliche Debatte die nachstehende Resolution angenommen: „Der westpreußische Unterverband beauftragt den Vorstand des Centralvereins der deutschen Schuhmacher, mit allem Nachdruck für die Anträge der Abgeordneten Ackermann und Genossen einzutreten." Es wurde hierauf beschlossen, an die Gesellen, sobald dieselben das Verlangen stellen, Legitimationsbücher zu verabfolgen. Diese Bücher sollen von dem Centralverein beschafft und mit laufenden Nummern versehen werden. Auf Grund dieser Legitimationsbücher, welche jedoch keine Arbeitsbücher sein sollen, werden dann den wandernden Gesellen Geschenke verabfolgt oder es wird ihnen Arbeit zugewiesen. Als Sitz des Vorstandes des Unterverbandes, welcher bis jetzt in Dirschau gewesen war, wurde, um mit den Behörden leichter verhandeln zu können, Danzig gewählt, und der hiesigen Innung aufgetragen, aus ihrer Mitte den aus 5 Personen bestehenden Vorstand zu wählen. Schließlich wurde beschlossen, den nächsten, nach zwei Jahren stattfindenden Unterverbandstag wiederum in Danzig abzuhalten. (D. Bl.)

* **Oliva,** 15. Juli. Am 29. d. werden die hiesigen Organist August und Henriette, geb. Bistram, Bensemannschen Eheleute die diamantene Hochzeit feiern.

* **Zoppot.** Dem früheren Hofmeister Stegemann und seiner Ehefrau geb. Ponto zu Koliebken bei Zoppot sind durch die Gnade Seiner Majestät des Kaisers und Königs zur Feier ihrer goldenen Hochzeit dreißig Mark zugewandt worden.

* **Dirschau,** 12. Juli. Bedeutendes Aufsehen erregte am Sonnabend Nachmittag eine Irrsinnige auf unserem Bahnhofe, nicht etwa durch ihr auffälliges Benehmen, sondern durch ihr ganz sonderbares Aussehen Hätte sie Herrenkleider getragen, so würde Jedermann sie ohne irgend welche Bedenken dem männlichen Geschlechte zugetheilt haben, denn ihr Gesicht zierte, wie die „Dsch. Ztg." mittheilt, nicht nur ein starker, schneidiger Schnurrbart, wie es bei Frauen des Oefteren vorkommt, sondern es umrahmte ihr Gesicht sogar ein schöner Backenbart, der demselben den Stempel der Männlichkeit aufdrückte. Die Irrsinnige befand sich auf dem Transport von der Irrenanstalt Neustadt, von wo sie als unheilbar entlassen worden war, nach Elbing, ihrem Heimathsorte.

* **Marienburg,** 15. Juli. Der Schloßbaufiskus hat vor einigen Tagen das am Vorschloß gelegene Wegnersche Haus behufs Freilegung des Schlosses für 5000 Mark erworben.

* **Thorn,** 14. Juli. Unlängst sind hier zwei Blutvergiftungen dadurch entstanden, daß Frauen beim Fischschuppen durch Gräten Verletzungen an der Hand erhielten; also Vorsicht!

* **Kulm,** 14. Juli. Das Waisenhaus ist an den Kreis-Kommunalkassenrendanten Fröhlich für den Preis von 8610 Mark verkauft worden. Der Verein hatte das Grundstück seinerzeit für 12,000 Mark außer Einrichtungskosten angekauft, hat also einen Verlust von 6000 Mark erlitten.

* **Stuhm,** 14. Juli. Ein bedauerlicher Unglücksfall ereignete sich gestern hierselbst. Der 8jährige Sohn der Wittwe Tulski wollte auf dem Felde aus dem Schweif eines Pferdes Haare reißen, wobei das Thier ausschlug und das Kind so unglücklich gegen die Stirn traf, daß das Gehirn gänzlich bloßgelegt wurde. Obwohl der Knabe heute noch schwache Lebenszeichen von sich giebt, so ist doch der Tod desselben im Laufe der nächsten Stunden vorauszusehen. (G.)

* **Marienwerder,** 15. Juli. Bei der heute stattgehabten Auction über acht ausrangirte Zuchthengste des hiesigen kgl. Gestüts wurde ein Durchschnittspreis von 665 Mk. pro Pferd erzielt; ein 21 Jahre alter, durch schöne Nachzucht berühmter Suffolkhengst erzielte 780 Mk. Leider waren die sämmtlichen Hengste mit einem, jetzt so vielfach in der Provinz unter den Pferden auftretenden Husten behaftet, welcher Umstand jedoch keinen nachtheiligen Einfluß auf die Kauflust ausübte. (D. Z.)

* **Pr. Holland,** 15. Juli. Das Sommerfest unseres Kriegervereins, im herrlichen Quittainer Walde gefeiert und begünstigt durch schönes Wetter, gestaltete sich zu allgemeinem Volksfeste nicht allein für die Mitglieder des Vereins, sondern für einen Theil unseres ganzen Kreises und darüber hinaus. — Beim Königsschießen der hiesigen Schützen-Gilde erschoß sich Herr Kürschnermeister Körber jun. die Königswürde, erster Ritter wurde der Schuhmachermeister G. Schmidt und zweiter Ritter Herr Sattlermeister Krakau. (Ob. Bbl.)

(=) **Liebemühl,** 14. Juli. Die hiesige städtische Schule feierte am 12. d. M. das Kinderfest im Königlichen Walde zu Grünort. — Das gesammte Oberjäger-Corps des in Osterode garnisonirenden Jäger-Bataillons, Graf York von Wartenberg, hatte gestern Nachmittag eine Vergnügungsfahrt nach Liebemühl entrirt. Dieselben trafen um 3 Uhr auf vier mit Laub festlich decorirten Erntewagen hier ein, marschirten dann im Parademarsch mit ihrer Musik-Kapelle durch die Stadt nach dem schönen Inselgarten. Daselbst wurde concertirt, und amüsirten sich sämmtliche Herren auf das Beste, jeder nach seiner Weise. Um 10 Uhr Abend wurde die Heimfahrt unter Fackelbeleuchtung angetreten.

* **Mohrungen.** Die gefürchtete Diphtheritis herrscht in dem Dorfe Paradies in hohem Grade, so daß die dortige Schule noch einige Tage vor Beginn der Sommerferien auf Anordnung des Königl. Landrathsamtes geschlossen werden müssen.

* **Königsberg,** 15. Juli. In Anwesenheit einer geladenen Gesellschaft, zu der u. a. der Herr Regierungspräsident von der Recke, der Herr Provinzialsteuer-Direktor Geh. Rath Löwe und zahlreiche Professoren der Universität gehörten, wurde gestern das Bernsteinmuseum des Hauses Stantien u. Becker eröffnet. — Anscheinend ist unsere Criminalpolizei dem Brandstifter, welcher die Brände im großen Frohmann'schen Flachs- und Hanfspeicher angelegt hat, auf der Spur. Es wurde nämlich ein junger Russe, der sich in der Nähe des Speichers in verdächtiger Weise umhergetrieben hat, verhaftet. Derselbe verwickelte sich bei seinem Verhör in allerlei Widersprüche, auch machte er den Versuch, sich in seiner Zelle mittels seines Hosenträgers zu erhängen. Man nimmt an, daß der Verhaftete von russischen Konkurrenzfirmen, welche ein Interesse daran haben, den Königsberger Flachs- und Hanfhandel lahmzulegen, gedungen worden ist, die hiesigen Flachs- und Hanflager anzuzünden.

* **Insterburg,** 13. Juli. Zum gerichtlichen Verkauf des Gutes Myrtenhof fand heute ein Termin statt. Meistbietender mit 98,800 Mark blieb Herr Landwirth Böck aus Königsberg. Der frühere Besitzer Stepke hatte vor einigen Jahren für das Gut 135,000 Mark bezahlt.

1. Westpreußisches Provinzial-Schützenfest.

Danzig, 15. Juli.

Um die gestern aus vielen Städten der Provinz hierher gekommenen Gäste würdig zu empfangen, hatte das Friedrich Wilhelm-Schützenhaus ein festliches Gewand angelegt. Der freie Park nach der Straße zu war ringsum von zahlreichen preußischen, deutschen und anderen Flaggen, welche an mit Guirlanden umwundenen Signalstangen wehten, umgeben. Von dem Balkon aus hieß eine weithin sichtbare Inschrift die

Kleines Feuilleton.

— Ein Wort des Kaisers Friedrich. Bei dem dieser Tage in Gießen abgehaltenen burschenschaftlichen Feste erzählte der als „alter Herr" der Gießener „Germanen" anwesende Reichstagsabgeordnete Bankdirektor Brand eine kleine Geschichte, die ihm Kaiser Friedrich selbst mitgetheilt hat und von der „Frankf. Ztg." wie folgt wiedergegeben wird: Bei der Kaiserkrönung zu Versailles wandte sich der damalige Kronprinz Friedrich Wilhelm an den Großherzog von Sachsen-Weimar und fragte ihn im Laufe des Gespräches etwa Folgendes: „Weißt Du denn, was wir eben treiben? Es ist das, was unsere Unterthanen und die deutschen Burschenschafter als Hochverrath zu verantworten hatten."

— Premier-Lieutenant Seiffert vom 1. Ulanen-Regiment hat die Strecke von Spandau nach seiner Garnison Militsch in Schlesien zu Pferde in fünf Tagen zurückgelegt. Die Strecke beträgt, Luftlinie gemessen, 320 Kilometer. Mit Wegekrümmungen kommen auf den Tag durchschnittlich 65—70 Kilometer.

— In Zielenzig haben seit Dienstag Abend sämmtliche Schuhmachergesellen die Arbeit niedergelegt. Dieselben verlangen eine Lohnerhöhung von etwa 33 pCt., der gegenüber sich die Meister sehr ablehnend verhalten.

* **Oldenburg,** 10. Juli. Aus Borghorst kommt nach hier die Nachricht, daß das bekannte „achtlos weggeworfene Streichhölzchen" wiederum ein bedeutendes Unglück angerichtet hat. Es hat nämlich einen großen Theil der zwischen Borghorst, Emsdetten und Rheine belegenen Haide, des sogenannten Veens, in Brand gesteckt: das Feuer wüthet schon seit mehreren Wochen. Menschliche Macht ist gegen dasselbe hülflos; wenn nicht bald ein kräftiger, anhaltender Regen fällt, wird die Hoffnung vieler Familien auf billiges Heizmaterial für viele Jahre vielleicht vernichtet sein.

* **Paris.** Der Börsenmakler Boulle ist mit der Kasse der „Speculation Generale," enthaltend mehrere Millionen, durchgebrannt.

* **Detmold,** 9. Juli. Ein 9jähriger Knabe hat heute aus Versehen seinen 13jährigen Bruder erschossen.

* **Paris,** 15. Juli. Bei dem am Sonnabend bei Moirans unweit Grenoble erfolgten Zusammenstoße zweier Eisenbahnzüge sind, wie die Direktion der Eisenbahngesellschaft von Lyon mittheilt, 5 Personen getödtet und 15 verwundet worden. Die Getödteten wie die Verwundeten haben sämmtlich in der Nähe von Grenoble ihre Heimath.

* **Berlin,** 12. Juli. Der Knabe Lindemann, welcher bekanntlich aus dem Fenster gestürzt wurde und in Folge dessen starb, entstammte, wie der „Reichsbote" meldet, dem Verhältniß eines Rittergutsbesitzers mit einer Rabbinerstochter. Im Uebrigen erklären jetzt sowohl „Das Volk" wie der „Reichsbote", daß Hofprediger Stöcker die beiden Kinder Lindemann dem Stadtmissionär Sandrock'schen Ehepaar in Pflege gegeben hat.

* **Glarus,** 15. Juli. In Folge schweren Gewitters trat am Sonnabend Abend der Wildbach zwischen den Dörfern Mitloedi und Schwanden aus und wälzte ungeheure Schuttmassen in die Linth; dadurch wurde dieselbe in ihrem Laufe gehemmt und trat in dem engen Linththal aus. Das Dorf Mitloedi wurde überschwemmt, die Eisenbahn, Straßen und Brücken zerstört, viele Häuser unterwühlt. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

— Auch die Pantoffeln werden theurer! Man meldet den „N. N." aus Leipzig vom 9. d. M.: Die hier zusammengekommenen Pantoffel-Fabrikanten gründeten einen Verband der Pantoffelmacher Deutschlands und der Zweck des Verbandes ist die Preiserhöhung der Fabrikate. Also ein „Pantoffel-Ring!"

* **Sagan,** 15. Juli. Am Sonntag Nachmittag gegen 3 Uhr ereignete sich auf hiesigem Bahnhofe ein Zusammenstoß zweier Eisenbahnzüge. Der Güterzug Nr. 2011, der eben von Sorau hier eingelaufen, wurde auf das Verbindungsgeleise Gassen-Arnsdorf zurückgeschoben, woselbst in demselben Augenblicke der Zug Nr. 2041 vorüberfahren wollte. Das hohe Strauchwerk der auf dem Bahnhofe befindlichen Anlagen machte den Zugführern ein rechtzeitiges Bemerken der Gefahr unmöglich. Mit furchtbarem Krache fuhr die Maschine 1188 auf die Güterwagen. Sieben Wagen und die Maschine wurden zertrümmert und bohrten sich tief in den Bahnkörper ein, die Weichenstellungen und Schienen demolirend. Mehrere Wagen wurden eingedrückt, Puffer abgebrochen und verbogen. Die Wagen waren theils mit Bahngütern, theils mit Stückgut, Chili-Salpeter 2c. beladen. Ein Bremser wurde von seinem hohen Sitze weit fortgeschleudert, kam aber mit leichten Verletzungen davon. Sonst sind Personen glücklicherweise nicht verletzt worden. Die Unfallstätte bietet einen schrecklichen Anblick. Mit den Abräumungsarbeiten ist sofort begonnen worden.

— Als deutsche Uebersetzungen für „Cigarre," die ein Düsseldorfer Cigarrenfabrikant angeregt hat, schlagen die „Deutschen Wespen" folgende Worte vor: Für feine Sorten: Rauchspargel. Dampfstift. Feueraal. Glimmdolch. Aschenbrödel. Lustspiel. Heißsporn. Lippenscepter. Wonnepfeil. Rauchzauber. Glühzapfen. Glückshorn. Tausendsassa. Braunkehlchen. Seelenstab. Gedankenmutter. Für schlimme Sorten: Giftstachel. Gardinenschwärzer. Nasentod. Appetitmörder. Nikotinknüppel. Meuchelstengel. Abfurie. Pestrohr. Schreckensaft. Qualkolben. Stinkgurke. Centrumsbohrer. Schandsäule. Brechstange. Sargnagel. Kohlknochen. Pfennigdraht.

* **New-York,** 12. Juli. Der amerikanische Dampfer „Mars", 2492 Tonnen Gehalt, scheiterte auf der Reise von New-York nach Curaçao auf einem Felsenriff und mußte von der Mannschaft verlassen werden.

* **New-York,** 10. Juli. Der östliche Theil des Staates New-York wurde die letzte Nacht von einem wolkenbruchartigen verheerenden Regen heimgesucht. Bei dieser Gelegenheit wurde ein ebenfalls den Namen Johnstown führender Ort in der Grafschaft Fulton, der durch seine Handschuhfabriken in den Vereinigten Staaten bekannt ist, am schlimmsten mitgenommen. Der durch den Wolkenbruch angeschwollene Fluß riß 9 Brücken und 3 Fellfabriken fort; bei dem Einsturz einer Brücke sind 10 bis 15 Personen ertrunken.

— Die Heilsarmee feierte dieser Tage im Alexandra-Palast zu London das 24. Jahr ihres Bestehens. Das Fest wurde von über 90,000 Personen besucht. Ueber 15,000 Soldaten mit mehr als 100 Musikcorps defilirten am Nachmittag vor dem General Booth vorbei. Um 8 Uhr Abends fand in der großen Halle des Palastes ein sinnbetäubendes Concert statt, bei welchem 2500 Musiker der Armee und 1000 Mädchen mit Cymbeln mitwirkten.

* **Aus Schleswig-Holstein,** 12. Juli. Ein erschütternder Vorfall ereignete sich dieser Tage in dem Dorfe Langelohe. Die Frau des Arbeiters Schröder, die zeitweilig an Geistesgestörtheit leidet, ergriff ihre beiden Kinder, schleuderte dieselben in den tiefen mit Wasser gefüllten Brunnen und sprang aldann selber alsdann selber hinab. Die Frau wurde noch lebend, die beiden Kinder jedoch als Leichen herausgezogen.

* **München,** 15. Juli. Ueber den Selbstmord des Premierlieutenants von Blumenthal, eines Neffen des berühmten Feldmarschalls von Bl., bringen die „Münchener N. N." ausführliche Meldungen, aus denen wir folgendes entnehmen: Um 9 Uhr Morgens kam der Bursche und wollte seinen Herrn wecken; da er auf sein Pochen und Rufen keine Antwort erhielt, trat er in das Schlafzimmer, wo er zu seinem Entsetzen seinen Herrn einen Revolver krampfhaft in der Hand haltend, mit einer Kopfwunde, in seinem Blute schwimmend, als Leiche fand. Der Bediente machte Lärm, der preußischen Gesandtschaft wurde der traurige Fall sofort gemeldet, und es erschien auch gleich ei Vertreter derselben, sowie Polizeibeamte, Aerzte, welche jedoch nur den schon vor mindestens einer Stunde eingetretenen Tod feststellen konnten. Die Leiche lag nur mit Hemd, Beinkleidern und Socken bekleidet, blutüberströmt im Bette. Die durch den Mund eingedrungene Revolverkugel steckte nebst Haaren und Schädelsplittern im Kopfkissen. Premier-Lieutenant v. Blumenthal lebte in guten geordneten Verhältnissen, war aber seit längerer Zeit leidend und mißgestimmt. Seit 1½ Jahren litt er an den Folgen einer Rückenmarkerschütterung, die er sich beim Steeplechase durch den Sturz vom Pferde zugezogen. Er diente früher bei den Garde-Ulanen und kam vor wenig mehr als einem Jahre nach München als Attachee zur preußischen Gesandtschaft. Der Verstorbene war eine große, vornehme Erscheinung, ein tapferer und schneidiger Offizier, ein offener Charakter, liebenswürdiger und lebensfroher Gesellschafter.

* **Wien,** 15. Juli. Aus Heiligenblut kommt die Meldung von dem am gestrigen Sonntag an der Pilatus-Scharte erfolgten Absturz des Führers Pichler mit zwei Touristen Namens Klein und Bernascheck. Pichler und Bernascheck sindt todt, Klein ist schwer, wenn auch nicht lebensgefährlich verwundet. Der Führer Pichler hatte einen neuen Weg über die Pilatus-Scharte genommen und war ohne Steigeisen.

* **Lübeck,** 15. Juli In Neustrelitz wurden auf dem alten Friedhof sechs Grabgewölbe erbrochen. Elf Särge wurden nach Kostbarkeiten und Schmucksachen durchwühlt.

* **Berlin,** 15. Juli Der Generalstreik der Bäckergesellen hat bis jetzt noch keine größeren Störungen im Bäckerbetrlebe hervorgerufen und die Bäckermeister waren bis jetzt noch in der Lage, den Konsum an Backwaaren zu befriedigen. — Um dem Streik entgegen zu treten, haben viele Meister mit Brodbäckereien in der Umgegend Berlins Verträge abgeschlossen und erhalten von dort ihren Bedarf täglich mittelst Wagen geliefert; Andere wieder haben weibliche Arbeiterinnen engagirt, welche sie an Stelle der Gesellen beschäftigen. Wieder andere Bäckermeister halten die Läden während des Streikes geschlossen und machen dies durch Plakate bekannt. Die Bäckergesellen haben auf sämmtlichen Bahnhöfen Beobachtungs-Posten aufgestellt, um zureisende fremde Bäcker wieder nach Hause zu schicken.

Gäste willkommen. Die Veranda war von beiden Seiten des Schützenhauses mit Festons eingefaßt. — Im Garten und Parke hatte man lauschige Plätze, ebenfalls mit Flaggen und Fähnchen verziert, besonders für die Gäste arrangirt und den Schießstand recht behaglich für die Schützen eingerichtet. Für die electrische Beleuchtung war mit großer Umsicht durch die Anbringung zahlreicher Bogen und farbiger Glühlampen von dem Vertreter der Firma S. Schuckert in Nürnberg, Herrn Franz Bartels, Sorge getragen.

War schon das Aeußere des Schützenhauses auf das vortheilhafteste ausgestattet und anmuthend, so ließ auch das Innere, d. h. hier speciell der für die Herren Schützen interessanteste Theil, der „Silber-Gaben-Tempel", an reichlicher Ausstattung nichts zu wünschen übrig.

Nachdem gestern die meisten der angemeldeten Schützen aus Berent, Christburg, Dirschau, Elbing, Flatow, Graudenz, Konitz, Kulm, Marienburg, Marienwerder, Neustadt, Neuteich, Riesenburg, Rosenberg, Pr. Stargard, Stuhm, Schwetz und Thorn erschienen waren — es werden einschließlich der Danziger im Ganzen 295 Schützen erwartet — begrüßte Herr Schützenhauptmann Spitzhuth die Erschienen etwa ½6 Uhr Abends im großen Saale mit einigen herzlichen Worten, gab dem Wunsche Ausdruck, daß das Fest einen erwünschten Verlauf nehmen möge und schloß seine Worte mit einem dreimaligen Hoch auf Se. Majestät den Kaiser Wilhelm, welches von der Versammlung mit Enthusiasmus aufgenommen wurde. Herr Bürgermeister Hagemann hieß im Auftrage des Herrn Oberbürgermeisters von Winter, welcher leider nicht anwesend sei, die Gäste willkommen und wies mit einigen Worten auf den ursprünglichen Zweck der von Winrich von Kniprode gestifteten Schützengilden hin, welchen vor etwa 500 Jahren die Vertheidigung des Vaterlandes oblag. Dieser Zweck habe sich zwar seit geraumer Zeit geändert, jedoch sei das Ziel, welches jetzt in den Schützengesellschaften gepflegt werde, nämlich die Liebe zu Kaiser und Reich und die Kameradschaftlichkeit, ein so erstrebenswerthes, daß es sich der allgemeinen Sympathie erfreue. Am Schlusse seiner Ansprache wünschte Redner den Gästen frohe und vergnügte Tage in Danzig und eine frohe Heimkehr. Herr Schüßler begrüßte ebenfalls die Erschienenen und wünschte, daß dieselben eine bleibende, freundliche Erinnerung von Danzig mit nach Hause nehmen möchten.

Von den Auswärtigen erregten besonders die Thorner durch ihre ebenso einfache, wie geschmackvolle Tracht, welche aus dunkeln Beinkleidern, einer dunkeln Joppe und einem dunkeln mit einer Feder verzierten Filzhute bestand, allgemeine Aufmerksamkeit. In der üblichen Weise begann nun das Doppelconcert im Park und im Garten. Leider fiel Abends, als eben die electrische Beleuchtung in Thätigkeit gesetzt worden war, ein Regenguß, welcher die Mehrzahl der Erschienenen zum Weggehen veranlaßte. Der Regen war jedoch nicht von langer Dauer und wer sich nicht hatte vertreiben lassen, fand sich für seine Standhaftigkeit reichlich belohnt, denn bei der milden windstillen Nachtluft war der Aufenthalt in dem staubfreien Garten ungemein erfrischend. Heute Morgen um 7 Uhr fand die Paradeaufstellung der Festtheilnehmer im Schützengarten und der Umzug mit Musik durch denselben statt, worauf um 8½ Uhr das Schießen nach der Festscheibe „Danzig" begann. Wer an dieser Scheibe 24 Ringe geschossen hat, wird zum Schießen auf die Bundes-Königsscheibe „Westpreußen", welches um 9 Uhr begann, zugelassen. Die Resultate des Schießens nach diesen beiden und den sieben anderen Prämienscheiben werden erst morgen Nachmittag bekannt gemacht werden. Von den auswärtigen Gästen wurde die practische Einrichtung zum Scheibenweisen — eine solche Einrichtung existirt bereits seit mehreren Jahren in Elbing — allgemein gelobt. (D. Bl.)

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck

Für Mittwoch, den 17. Juli.

Wolkig, mäßig warm, sonnig, theils bedeckt und Regen, strichweise Gewitter, zum Theil strichweise klar, frische bis starke Winde, im Binnenlande mäßige bis frische.

Für Donnerstag, den 18. Juli.

Veränderlich, zum Theil bedeckt mit Regen, theils wolkig bei Sonnenschein, theils ganz klar, vielfach frischer bis starker Wind, normale Wärme. Strichweise Gewitter. Nebeldunst an den Küsten.

(Für diese Rubrik geeignete Artikel und Notizen sind uns stets willkommen.)

Elbing, den 15. Juli.

* [**Hotel-Verkauf.**] In dem heute Vormittag vor dem Kgl. Amtsgerichte angestandenen Subhastations-Termin über den Verkauf des Hotels „Königl. Hof" blieb Meistbietender der 3. Hypothekengläubiger, Herr Rechtsanwalt Berner mit 134,000 Mk. Vor 7 Jahren wurde das qu. Hotel von Herrn Witzel an Herrn Meister für 186,000 Mark verkauft.

* [**Denkmal.**] Am 7. Juni 1886 unternahm der Kaufmännische Verein eine Vergnügungsfahrt nach derselben Richtung zu, wohin der Sonntagsausflug ging, über den wir gestern berichteten. An jener Fahrt nahm auch unser verstorbene Oberbürgermeister Thomale Theil, der bekanntlich ein großer Freund der schönen, freien Natur war. Am Rakauer See angekommen, wo Halt an derselben Stelle wie Sonntag gemacht wurde, stand Herr Thomale lange in stummer Betrachtung der lieblichen Landschaft versunken; plötzlich griff er mit beiden Händen in die rechts und links neben ihm sich wiegenden grünen Zweige und hielt aus übervollem Herzen eine Ansprache über die Herrlichkeit der gottbeseelten Waldesnatur. Thomale war an und für sich ein guter Redner, diesmal war er es in einem Grade, daß alle Anwesenden gebannt wurden von dem hinreißend feurigen Schwung seiner Rede — der letzten, die er gehalten hat, denn bald darauf drückte der Todesengel ihm die Augen zu. Der Kaufmännische Verein hat beschlossen, zur Erinnerung an den erhebenden Augenblick an jener Stelle ein Denkmal zu errichten. Eben dort befindet sich nämlich ein mächtiger Granitblock (sogenannter erratischer Felsen); derselbe soll regulär bearbeitet und mit einer passenden, auf jenes Ereigniß hinweisenden Inschrift versehen werden — jedenfalls eine hübsche, originelle Idee, welche viele Elbinger Freunde des Verstorbenen mit Freude begrüßen und wofür sie dem Kaufmännischen Verein Dank wissen werden.

* [**Der neue Präsident des hiesigen Landgerichts, Herr Dohrendorff,**] hat bereits die Amtsgeschäfte übernommen; gestern Vormittag wurden demselben sämmtliche Richter und Rechtsanwälte im Schwurgerichtssaale des Landgerichts vorgestellt.

* [**Militär-Concert.**] Die Blücher-Husaren mußten gestern in Folge des schlechten Wetters ihr zweites Concert im Saale des Gewerbehauses geben. Es waltete leider auch über diesem Concert ein böser Stern, denn der Saal war nicht so besucht, wie man in Anbetracht der ganz bedeutenden Leistungen der Kapelle mit Recht erwarten durfte. Die einzelnen Vorträge reihten sich denen vom Sonntage in Betreff guter und musterhafter Ausführung würdig an, und es ist nur zu bedauern, daß nicht eine größere Zuhörerschaft sich an demselben erfreute.

* [**Die Kapelle**] des Blücher-Husaren-Regiments wird morgen Nachmittag im Casinogarten concertiren.

* [**Wohlthätigkeits-Concert in Kahlberg.**] Wie wir unsern Lesern bereits kurz mittheilten, findet morgen Abend im Saale von Belvedere in Kahlberg zur Unterstützung der Hinterbliebenen der kürzlich verunglückten Kahlberger Fischer Modersitzki, Sperling und Baumgart ein Concert statt, an welchem nicht nur hervorragende Dilettanten, sondern auch geschulte künstlerische Kräfte Theil nehmen werden, so daß ein hoher ästhetischer Genuß, zumal bei der Vielseitigkeit des Programms zu erwarten ist. Bezüglich des Letzteren verweisen wir auf die Annonce im heutigen Inseratentheil.

* [**Die Elbinger Handwerkerbank**], eingetragene Genossenschaft, hatte zu gestern Abend nach dem Saale der Bürgerressource die Mitglieder zu einer außerordentlichen General-Versammlung eingeladen. An Stelle des verhinderten Vorsitzenden des Aufsichtsraths, Herrn König, eröffnete Herr Monath die nur schwach besuchte Versammlung und theilte den Zweck derselben kurz mit. In Folge des neuen Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaftsgesetzes vom 1. Mai d. J. für das deutsche Reich, welches am 1. Oktober cr. in Kraft tritt, ist jede bestehende Genossenschaft verpflichtet, vor dem 1. Oktober cr. zu erklären, welche Form von den drei im § 2 des Gesetzes bestimmten die einzelnen Genossenschaften annehmen wollen, ob die einer eingetragenen Genossenschaft mit unbeschränkter Haftflicht, oder einer solchen mit beschränkter Haftpflicht, oder einer mit unbeschränkter Nachschußpflicht. Die Form ist dann in die Firma für die Zukunft aufzunehmen. Die Elbinger Handwerkerbank hat nun bisher eine unbeschränkte Haftflicht gehabt und schlagen Vorstand und Aufsichtsrath daher vor, dieses Verfahren auch für die Zukunft beizubehalten. Herr Monath sowohl wie Herr Steppuhn, Herr Lücke und Herr Preßler begründen eingehend diesen Vorschlag und empfehlen warm die Annahme desselben. Herr Hirschberg ist der Ansicht, daß die Bank mit beschränkter Haftpflicht ebenso gut bestehen würde. Es wird jedoch nach weiterer Beleuchtung der Sachlage, wobei besonders der Credit, welcher der Genossenschaft bei unbeschränkter Haftpflicht zu Gebote steht, hervorgehoben wird, beschloß die Versammlung dem Antrage des Vorstandes und Aufsichtsrathes gemäß, die Bank wie bisher mit unbeschränkter Haftpflicht zu belassen. Außerdem wollte auch der Vorstand die Ansicht der Mitglieder hören, wie dieselben dann für die Zukunft über die Einrichtung der Bank denken. Nachdem Herr Monath noch eine längere Erklärung des Herrn Hopf-Insterburg über diesen Punkt vorgelesen hatte, erfolgte der Schluß der Versammlung.

* [**Der Offiziervercin**] in Marienburg hält am 20. d. Mts. Nachmittags 5½ Uhr im Hotel „König von Preußen" eine Offizierswahl mit nachfolgendem geselligem Beisammensein ab.

* [**Truppendurchmärsche.**] Am heutigen Tage hat ein Commando des Leibhusaren-Regiments Nr. 1, welche sich mit Remontepferden auf dem Marsche befindet, hier wieder Quartier bezogen. Ebenso treffen gleiche Commandos noch am 17., 23., 25., 28., 29. und 30. d. M. in unserer Stadt ein, von denen einige hier Ruhetag haben. Unter den Commandos befindet sich auch ein solches vom 1. Hannöver'schen Ulanen-Regiment Nr. 13 und eins vom altmärkischen Ulanen-Regiment Nr. 16.

* [**Deutsche Bezeichnungen im Eisenbahnwesen.**] Im deutschen Eisenbahn-Verkehrs-Verbande war auf Anregung des preußischen Ministers der öffentlicher Arbeiten die Frage zur Erörterung gestellt worden, „es sei für erwünscht zu erachten, daß auf deutschen Eisenbahnen die für den Verkehr mit dem Publikum vorzugsweise bestimmten Dienststellen und Diensträume thunlichst übereinstimmende deutsche Bezeichnungen erhalten." Nach eingehender, seitens eines Unterausschusses gepflogener Berathung und Bearbeitung der in Frage kommenden fremden Bezeichnungen und ihres Ersatzes durch deutsche Ausdrücke hat der genannte Verkehrs-Verband in seinen Verhandlungen in Stuttgart am 16./17. Mai d. Js. eine Anzahl von Verdeutschungen beschlossen, und der Minister der öffentlichen Arbeiten hat dem „Zentralblatt der Bau-Verwaltung" zu Folge der preußischen Eisenbahndirektionen ermächtigt, denselben zuzustimmen. Danach ist nunmehr in Zukunft u. a. zu setzen: statt Billet-Expedition — Fahrkarten-Ausgabe; statt Gepäck-Expedition — Gepäck-Abfertigung (bezw. Gepäck-Annahme, Gepäck-Ausgabe); statt Güter-Expedition — zur Bezeichnung ihres ganzen Umfanges — Güter-Verwaltung (bezw. bei getrennten Dienststellen: Güter- oder Eilgut- u. s. w. Abfertigung, -Ausgabe oder -Annahme); statt Korridor — Gang (bezw. Haupt- und Nebengang); statt Perron — Bahnsteig; statt Garderobe, Toilette, Tiolettezimmer — Handgepäck, Waschzimmer oder -raum; statt Damen- (Herren) Toilette — Waschzimmer für Frauen (Männer); statt Bahnhofs-Restauration (-Restaurateur) — Bahnhofwirthschaft (-wirth); statt Restauration — Erfrischungen, Speisezimmer, Schänkzimmer, Schänkraum u. s. w.: statt Buffet — Schänktisch.

* [**Die Weichsel**] fällt noch immer; bei Thorn hat, da das Wasser bereits auf 17 Centimeter unter den Nullpunkt gefallen ist, die Schifffahrt aufgehört, denn selbst leere Kähne können nicht mehr schwimmen. In Polen gestalten sich die Verkehrsverhältnisse auf der Weichsel und ihren Nebenflüssen von Tag zu Tag trostloser. Die Personenschifffahrt zwischen Neu-Alexandria und Sandomierz hat des niedrigen Wasserstandes wegen gänzlich eingestellt werden müssen.

* [**Eisenbahnfahrt-Vergünstigung.**] Zur Erleichterung des Besuchs der Ausstellung für Unfallverhütung in Berlin gelangen fortan an einzelnen Tagen jeden Monats von den größeren, mindestens 75 Kilometer entfernten Staats-Bahnstationen besondere „Ausstellungs-Rückfahrkarten für gewerbliche Arbeiter" mit sechstägiger Giltigkeit zum einfachen Preise der dritten Wagenklasse der Personenzüge, zur Ausgabe. Diese Rückfahrkarten werden an solche gewerbliche Arbeiter oder Arbeiterinnen verabfolgt, welche durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde ihre Eigenschaft als gewerbliche Arbeiter und den Reisezweck (Besuch der Ausstellung für Unfallverhütung) nachweisen. Bei Arbeitern solcher gewerblicher Anlagen, welche unter Staats- oder Communal-Verwaltung stehen, genügt die Bescheinigung der betreffenden Verwaltungsbehörde. Die Tage, an welchen, und die Stationen, von welchen diese Fahrkarten zum Verkauf gelangen, werden von den betreffenden königl. Eisenbahn-Directionen bezw. Betriebsämtern besonders bekannt gemacht werden.

* [**Verkauf.**] Die 72 pr. Morgen große Besitzung des Landwirths Josef Majewski zu Scheipnitz bei Riesenburg ist für 19,000 Mk. an den Oekonom Johann Kowalski aus Pr. Damerau verkauft worden. — Das dem Gutsbesitzer Herrn Gerhard Claassen gehörige, in Tiege belegene Grundstück, hat der Gutsbesitzer Herr Peter Wienß daselbst für den Preis von 79500 Mk. erstanden.

* [**Concessionsertheilung.**] Der Stadtausschuß hat dem Kaufmann Oskar Schaar hierselbst die Concession ertheilt, in dem Grundstück Junkerstraße Nr. 61 den Kleinhandel mit Rum, Arrac, Cognac und Liqueuren betreiben zu dürfen.

* [**Personalien.**] Im zweiten Quartal 1889 haben nach abgelegter Prüfung nachbenannte praktische Aerzte das Fähigkeitszeugniß zur Verwaltung einer Physikatsstelle erhalten: Dr. med. Johannes Arbeit zu Marienburg, Regierungsbezirk Danzig. Dr. med. August Behrendt zu Skaisgirren, Regierungsbezirk Gumbinnen, Dr. med. Hirsch Cohn zu Heydekrug, Regierungsbezirk Gumbinnen, Dr. med. John Forstreuter zu Heinrichswalde, Regierungs-Bezirk Gumbinnen und Dr. med. Georg Schmolck zu Rastenburg, Regierungsbezirk Königsberg.

* [**Gestern Nachmittag**] hatte sich der in der Angerstraße wohnhafte, 20 Jahre alte Arbeiter Gottfried D. angetrunken und mißhandelte in diesem Zustande eine ihm gänzlich fremde Frau dadurch, daß er ihr ohne jede Veranlassung eine Ohrfeige in der Heiligengeiststraße versetzte. Als sich ein anderer Mann der Frau annahm, erhielt dieser von dem rohen Menschen einen Messerstich an der Stirn, worauf der Thäter verhaftet wurde.

* [**Tollwuth.**] Zwei der Frau Bauunternehmer D. in der Grünstraße gehörige Hunde waren vor einiger Zeit von einem tollwuthverdächtigen Hunde gebissen. Da dieselben Symptome der Tollwuth jetzt ebenfalls zeigten, sind dieselben gestern zur Verhütung weiteren Unheils getödtet worden.

* [**Diebstahl.**] Aus einem Hause der Neust. Stallstraße wurde gestern ein dunkelbrauner Jaquet-Anzug einem Schlossergesellen gestohlen. — Der Dieb war bisher nicht zu ermitteln.

Kunst und Wissenschaft.

* Ein Gegenstück der Oberammergauer Passionsspiele erschaut man in Thiersee in Tirol, Eisenbahnstation Kufstein. Die dortige Passionsgesellschaft hat zur Aufführung im diesjährigen Sommer ein fünfaktiges Drama von Karl Franz, betitelt „König Ludwig der Heilige", erworben, dessen drei letzte Akte in Afrika spielen und uns einen Kreuzzug in Wort und Bild vor Augen führen.

* **Kiel,** 15. Juli. Die deutsche Expedition zur Erforschung der Meere, unter Leitung des Geheimen Medizinalraths Professor Dr. Hensen, verließ heute Vormittag gegen 11 Uhr an Bord des Dampfers „National" unter lautem Hurrahrufen der akademischen Jugend und einer zahlreichen Volksmenge den Hafen. An Bord des Schiffes befanden sich der Staatsminister Dr. v. Goßler, der Oberpräsident, der Viceadmiral Knorr, Professor Dr. v. Esmarch mit seiner Gemahlin, der Prinzessin Henriette von Schleswig-Holstein, der Kurator der Universität, mehrere andere Professoren und der Bürgermeister, welche bis Bülk mitfuhren. Der Dampfer „Frieda" mit zahlreichen Passagieren begleitete den „National" ebenfalls aus dem Hafen. Der Kultusminister begiebt sich von Bülk aus mittelst Dampfers nach Eckernförde.

* **Berlin,** 15. Juli. Bildhauer Hundrieser ist gegenwärtig mit der Modellirung der Berolina beschäftigt.

— Ein confiscirtes Stück. Seit voriger Woche gelangte im Variété-Theater zu Hamburg das Stück „Ein Besucher Hamburgs" oder: „Die fromme Tante" zur Aufführung. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft sind jetzt Buch und Rollen wegen Gotteslästerung beschlagnahmt worden.

Aus dem Gerichtssaal.

* **Hamburg,** 12. Juli. Einer der vier internationalen Bankräuber, welche im Februar 1885 die hiesige Reichsbank-Hauptstelle um 200,000 Mk. bestohlen, der Amerikaner Mac Klee, wurde heute vom hiesigen Landgericht zu 8 Jahren Zuchthaus und entsprechendem Ehrenverlust, sowie Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt.

— Triftiger Beweis. Ein Droschkenkutscher in Nürnberg hatte wegen zu schnellen Fahrens einen auf 5 Mark lautenden Strafbefehl erhalten. Hiergegen erhob der Mann Einspruch und wirklich auch gelang es ihm, den ihm gemachten Vorwurf zu entkräftigen, indem er aussagte, er könne zu der fraglichen Zeit schon deswegen nicht schnell gefahren sein, weil er einen Reisenden zu fahren gehabt hatte, der ihn nach der Zeit gemiethet hatte; da habe es ihm durchaus nicht pressirt, an Ort und Stelle zu kommen! Das Gericht konnte gegen diese Beweisführung nichts einwenden.

Jagd, Sport und Spiel.

— Die erste Velociped-Droschke zeigte sich gestern Nachmittag in den Straßen Berlins und erregte begreiflicher Weise Aufsehen. Dieselbe, die von einer der ältesten Velocipedfabriken Dumstrei und Jungck hergestellt ist, besteht aus einem Vorder-Velociped, desten beide Räder an einer Achse 2 Sättel für die Fahrer tragen; und einem Hinterwagen, auf dessen Achse ein leichter, eleganter Droschkenfond mit Lederverdeck und Seitenlaternen angebracht ist. In diesem ist bequem Platz für 2 Personen. Für die gestrige erste Probefahrt hatte sich oben genannte Firma, wohl mehr der Reklame wegen, zwei der centralafrikanischen Gäste aus der Flora als Passagiere ausgesucht.

Neueste Nachrichten und Depeschen.

Drontheim, 15. Juli. Kaiser Wilhelm ist gestern früh gegen sechs Uhr in bestem Wohlsein und bei prachtvollem Wetter vor Drontheim angelangt. Um 9½ Uhr Vormittags hielt Se. Majestät Musterung der Schiffsmannschaft und um 10 Uhr persönlich den Gottesdienst ab. Um 7 Uhr Abends begab sich der Kaiser an Land, von der Bevölkerung sympathisch begrüßt. Se. Majestät besichtigte den Dom eingehend und nahm sodann den Thee beim Konsul Jenßen. Heute Nachmittag erfolgte die Weiterfahrt nach Bodö gegen 1 Uhr nach Erledigung der Kouriersendung. Von Bodö geht die Fahrt nach Hammerfest und Nordkap.

Graz, 15. Juli. Die Streikbewegung in Seegraben ist eine andauernd ernste, obwohl thätliche Ausschreitungen bis jetzt nicht vorgekommen sind. Heute früh ist ein Bataillon Infanterie dorthin abgegangen. Im Köflach-Voitsberger Revier streikt die Belegschaft auf allen Schächten mit Ausnahme von dreien, ebenso haben auch die Arbeiter auf den Eisenwerken die Arbeit niedergelegt. Es wurden vier Kompagnien Infanterie dahin entsendet.

Gastein, 15. Juli. Die Kaiserin Elisabeth ist heute Nachmittag 3¾ Uhr in bestem Wohlsein hier angekommen.

Paris, 15. Juli. Der Senat berieth heute den Gesetzentwurf gegen die Vielcandidaturen. Buffet wies auf die ernste Bedeutung der in dem Gesetzentwurf behandelten Frage hin. De Kerdrel bekämpfte den Entwurf, derselbe werde unwirksam sein, wie dies auch von Brisson bereits ausgesprochen worden sei, als derselbe gesagt habe, daß das Volk genöthigt sein werde, zu den Waffen zu greifen. (Lebhafte Unterbrechungen: zustimmende Zurufe der Linken.) Präsident Leroyer erwidert, Brisson habe sagen wollen, wenn der Wahlzettel nicht ausreichen sollte, um dem Gesetze Achtung zu verschaffen, so würde der Apell an die Waffen nothwendig sein. (Anhaltender Beifall links.) Der Gesetzentwurf wurde schließlich mit 223 gegen 64 Stimmen angenommen.

Paris, 16. Juli. Der Senat nahm die Sitzung Abends 10 Uhr 25 Minuten wieder auf. Der Präsident Humbert erklärte, daß in der Kammer ein Dekret über den Sessionsschluß verlesen sei, ohne daß der Senat unterrichtet worden; der Senat könne deshalb nicht weiterberathen. Pirard protestirt hiergegen, Humbert beruft sich auf den Text der Verfassung und weigert sich, die Sitzung fortzusetzen. Schließlich verliest der Ackerbauminister ein Dekret über den Schluß der Session, welche um 10 Uhr 40 Min. unter lebhafter Bewegung aufgehoben wurde.

Paris, 16. Juli. In dem gestern eröffneten Sozialistenkongreß sagte Liebknecht: „Die Arbeiterschaft Deutschlands und Frankreichs vereinigt sich in dem heutigen Kongreß, der nicht ein Kongreß von Ideologen, sondern vielmehr ein Allianzpact ist, den wir abschließen, und der seine Wirkung haben wird in der ganzen Welt." — Die Kammer bewilligte die vom Marineminister geforderte 58 Millionen zum Bau neuer Schiffe ohne vorherige Kommissionsberathung sofort mit 461 gegen 12 Stimmen.

Paris, 16. Juli. Die Kammer genehmigte die Amnestievorlage mit den vom Senat beschlossenen Aenderungen, worauf die Kammer geschlossen wurde.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 16. Juli, 2 Uhr 30 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	15./7.	16./7.
Russ.-Engl. 5 pCt. Anleihe v. 1871/73	100,00	102,00
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	102,20	102,10
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	102,30	102,30
Oesterreichische Goldrente	94,40	94,30
4 pCt. Ungarische Goldrente	85,90	86,10
Russische Banknoten	207,10	207,80
Oesterreichische Banknoten	171,60	171,80
Deutsche Reichsanleihe	108,20	108,20
4 pCt. preußische Consols	107,20	107,00
5 pCt. Rumän. Staatsanleihe amort.	96,70	96,30
5 pCt. Marienburg.-Mlawk. Stammpr.	118,00	117,90
Produkten-Börse.		
Cours vom	15./7.	16./7.
Weizen Juli	186,00	187,50
Sept.-Oct.	186,00	187,20
Roggen höher.		
Juli-August	150,00	150,00
Sept.-Oct.	153,70	154,70
Petroleum loco	23,70	23,70
Rüböl Juli	61,00	62,70
Sept.-Oct.	60,10	62,00
Spiritus 70er loco Juli-August	—,—	—,—

Königsberg, 16. Juli. (Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- und Spiritus-Commissions-Geschäft.)

Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Tendenz: Höher.

Zufuhr: —,— Liter.

Loco contingentirt	56,75 ℳ	Geld.
Loco nicht contingentirt	36,75 „	„
Juli contingentirt	56,— „	Brief.
Juli nicht contingentirt	36,25 „	„

Viehmarkt.

Berlin, 15. Juli. (Städtischer Central-Viehhof. **Amtlicher Bericht der Direktion.**) **Rinder: Es waren zum Verkauf gestellt 3807 Stück. Tendenz: Nach verhältnißmäßig gutem Export war der Vorhandel langsam, nicht ganz geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 54—57 ℳ, 2. Qualität 47—52 ℳ, 3. Qualität 37—44 ℳ, 4. Qualit. 32—35 ℳ pro 100 Pfd. Fleischgewicht. — Schweine: Es waren zum Verkauf gestellt 11,258 Stück. Tendenz: Nach regem Vorhandel und starkem Export lebhaft, fast geräumt. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 58—59 ℳ, 2. Qualität 55—57 ℳ, 3. Qualität 52—54 ℳ pro 100 Pfd. mit 20 pCt. Tara. — Kälber: Es waren zum Verkauf gestellt 1938 Stück. Tendenz: langsam. Bezahlt wurde für: 1. Qualität 47—54 ₰, 2. Qual. 34—44 ₰ per Pfund Fleischgewicht. — Hammel: Es waren zum Verkauf gestellt 40,073 Stück. Tendenz: Ruhig. Beste Lämmer schwach vertreten, sehr gesucht, ausverkauft. Magerhammel, nur gute Waare, ziemlich leicht zu angemessenen Preisen verkäuflich; geringe Waare schwer abzusetzen. Ueberstand. Bezahlt wurde für 1. Qual. 46—48 ₰., beste Lämmer bis 52 ₰, 2. Qualität 40—44 ₰ pro Pfd. Fleischgewicht.**

Zuckerbericht.

Magdeburg, 15. Juli. **Kornzucker excl von 96 % Rendement —. Kornzucker excl. von 92 % Rendement —. Kornzucker excl. 88 % Rendement —,—. Kornzucker excl. pro 75 % Rendement —,—. Geschäftlos. — Gemahlene Raffinade mit Faß —,—. — Melis I mit Faß —,—. — Tendenz: Geschäftlos.**

Schiffsnachrichten.

Hamburg, 14. Juli. **Der Postdampfer „Moravia" der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Actien-Gesellschaft ist, von Hamburg kommend, gestern 4 Uhr Nachmittags in New-York eingetroffen.**

Gummi-waaren-Fabrik v. S. Renée. Paris.

Feinste Spezialitäten.

Zollfr. Versandt durch: W. H. Mielck, Frankfurt a/M. Ausführl. Spezial-Preisliste gegen 20 Pf. Portoauslage.

Elbinger Standes-Amt.
Vom 16. Juli 1889.

Geburten: Lehrer Emil Beyer 1 T. — Schlossermeister Hermann Thiessen 1 T. — Tischler Ferdinand Frohwerk 1 S. — Stadtverordnetenbote Albert Duchrow 1 S.

Aufgebote: Webekammmachermeister Johann Holzke-Elb. und verw. Schuhmachermeister Majewski, Elisabeth, geb. Schwenzfeger-Elbing.

Sterbefälle: Arbeiterfrau Anna Dombrowski, geb. Sondram, 74 J. — AmtsgerichtsSecr. a. D. Otto Reimer 42 J. — Stadtverordnetenbote Albert Duchrow S. 3 St. — Maurerges. Ignatz Zawiszewski T. 41 St. — Arbeiterwittwe Louise Glaubitz, geb. Stolpmann 65 J.

Bürger-Ressource.
Bei günstiger Witterung:
Donnerstag, den 18. Juli 1889:
Garten-Concert.
Anfang 4 Uhr.
Der Vorstand.

Liederhain.
Elbing, auf dem Kleinen Exerzierplatz.
Nur diese Woche!
A. Ahlers Großes Affen-Theater u. Circus.
Täglich 2 Vorstellungen, Nachmittags 5 und Abends 8 Uhr. — Cassenöffnung ½ Stunde vorher.
Abends zum Schluß **große Pantomime.** Ergebenst
A. Ahlers sen,
Besitzer des Goldenen Lorbeerkranzes.

Bekanntmachung.
Die unbekannten Inhaber folgender angeblich verloren gegangener Hypotheken-Urkunden

1) über die bei Elbing XI. Nr. 30 Abtheilung III. Nr. 11 für den Arbeiter **Ferdinand Ehm** zufolge Verfügung vom 11. Febr. 1869 eingetragenen
   30 Thaler rechtskräftige Forderung,
   1 Thlr. 15 Sgr. vorgeschossene Kosten,
   23 Sgr. Eintragungskosten,
   bestehend aus dem rechtskräftigen Mandat vom 6. September 1868, dem Hypothekenauszug vom 11. und der Eintragungsnote vom 13. Februar 1869;
2) über die bei Elbing A. XII. Nr. 137 Abtheilung III. Nr. 3 für
   a. den Stadtrath **Friedrich Wilhelm Haertel,**
   b. den Partikulier **Jacob Ernst Haertel,**
   c. das Fräulein **Anna Henriette Haertel,**
   d. Frau **Therese Housselle,** geb. **Rittersdorff,**
   e. Frau **Dorothea Wilhelmine Georgesohn,** geb. **Rhoden,**
   zu 5 pCt. verzinslich, zufolge Verfügung vom 3. Juli 1846 eingetragenen 400 Thaler Kaufgelder, bestehend aus dem Kaufvertrage vom 27. Februar 1846, dem Hypothekenschein und der Eintragungsnote vom 3. Juli 1846;
3) über die bei Elbing A. XII. Nr. 137 Abtheilung III. Nr. 4 für die Geschwister **Bertha Johanna** und **Marie Christine Brauer** zu 5 pCt. verzinslich zufolge Verfügung vom 12. November 1850 eingetragenen väterlichen Erbtheile von 264 Thaler 17 Sgr. 5 Pfg. bestehend aus dem unter dem 23. September 1850 obervormundschaftlich genehmigten Erbvergleich vom 8. December 1849 dem Hypothekenschein und der Eintragungsnote vom 12. November 1850;
4) über die bei Bollwerk C. XXXI. 24a jetzt Nr. 34 Abtheilung III. Nr. 1 verzinslich zu 5 pCt. zufolge Verfügung vom 2. August 1853 für die Geschwister **Henriette, Johann Jacob** und **Carl Ernst Schulz** eingetragenen Vatererbtheile von 199 Thaler 2 Sgr. (66 Thaler 10 Sgr 8 Pfg. für jedes) bestehend aus dem unter dem 9. Juli 1853 obervormundschaftlich bestätigten Erbvergleich vom 9. Juli 1853 dem Hypothekenschein und der Eintragungsnote vom 2. August 1853

werden behufs Löschung der Posten auf den Antrag
ad 1 des Fleischermeister **Emil Welsch** in Elbing,
ad 2 und 3 des Tischlers **Carl Friedrich Ross** in Elbing,
ad 4 des Schiffers **Carl Ernst Schulz** in Bollwerk
aufgefordert, spätestens im Termin
den 4. November 1889, Vormittags 11 Uhr,
Zimmer Nr. 12 ihre Rechte geltend zu machen und die verloren gegangenen Urkunden vorzulegen, widrigenfalls dieselben auf den Antrag der Antragsteller werden für kraftlos erklärt werden.
Elbing, den 10. Juli 1889.
Königliches Amtsgericht.
Dyck.

Bekanntmachung.
Am 16. Juli d. Js. tritt in Neuschönwalde eine Posthülfstelle in Wirksamkeit, welche mit dem Postamte in Elbing durch das Privat-Personenfuhrwerk Elbing-Tolkemit und durch den Landbriefträger z. J. aus Elbing in Verbindung gesetzt wird.
Danzig, 14. Juli 1889.
Der Kaiserl. Ober-Postdirector.
Wagener.

Die Grummetweide
auf **den Stadthofwiesen** und auf **der Laschke in Herrenpfeil, in 3 Parzellen,** soll am **Donnerstag, den 18. d. M., Vormittags 11 Uhr, im Rathhause** öffentlich meistbietend ausgeboten werden.
Elbing, den 1. Juli 1889.
Die Kämmerei-Verwaltung.

Die
Packkammer
für
Colonialwaaren
42 Alter Markt 42
offerirt
Schleuderhonig,
ostpreußische **hochfeine** Waare, auf der Ausstellung **prämiirt,** trifft in den nächsten Tagen ein, wozu schon jetzt Bestellungen entgegen nehme. Ferner:
Brod-Zucker,
ff. Raffinade zum Einkochen der Früchte, offerire billigst.
Caffee
in **größter** Auswahl unter Garantie des Reingeschmackes zum bekannt billigsten Preise.
Sämmtliche andere
Colonial- und Fettwaaren
in nur **bester Güte** und billiger als in jedem anderen Geschäft gleicher Branche.
J. Belgard Nachf.
Inh. **A. Prochnow.**

Beachtenswerth!
Epilepsie,
Krampf u. Nervenleiden.
Radikale Heilung, gestützt auf 10 bis 15jährige Erfolge ohne Rückfälle bis heute. Ministeriell beglaubigt, étrangée. Broschüre zur vollständigen Orientirung wird gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken franco übersendet von
Sylvius Boas,
Dr. philosophie (Amerika)
Berlin, Friedrichstr. 105c.

Corsetts
in neuesten, vorzüglich sitzenden Facons zu anerkannt **billigsten,** streng festen Preisen empfiehlt
A. Jschdonat.

Himbeersaft und Kern-Kirschsaft
täglich frisch gepreßt bei
Bernh. Janzen,
Mühlendamm.

Dr. Spranger'sche
Magentropfen
helfen **sofort bei Migräne, Magenkrampf, Uebelkeit, Kopfschmerz, Leibschmerzen, Verschleimung, Magensäuren, Schwindel, Aufgetriebensein, Kolik, Skropheln** ꝛc. Gegen **Hämorrhoiden, Hartleibigkeit vorzüglich.** Bewirken **schnell und schmerzlos offenen Leib, Appetit** sofort wieder herstellend. Zu haben in allen Apotheken à Fl. **60 Pf.**

CONCERT
zum Besten der Hinterbliebenen der ertrunkenen Kahlberger Fischer **Modersitzki, Sperling** und **Baumgart.**

Kahlberg, Belvedère,
17. Juli cr., Abends 8½ Uhr.

I. Theil.

1) »Misericordias.« Prolog von Dr. Georg Hantel, gesprochen von Herrn Stadtrath Neufeldt.
2) Recitativ und Arie der Marie a. d. »Waffenschmied« von Lortzing.
   Fräulein Alice Maass.
3) »Kaiser Wilhelm des Siegreichen Heimgang« von G. Hantel, gesprochen vom Autor.
4) Sonate Cis-moll von Beethoven.
   Frau Ziese-Schichau.
5) a. Von ewiger Liebe) von Brahms
   b. Minnelied)
   c. Freudvoll und leidvoll, von Beethoven.
   Fräulein Margarethe Seidelmann.

II. Theil.

6) »Die letzte Pflicht« von Ernst von Wildenbruch, gesprochen von Fräulein Käthe Stellmacher.
7) a. Felice notte Marietta von Reissiger.
   b. Blumenorakel von Heinrich Hofmann.
   c. »Wenn der Vogel naschen will« von Meyer Helmund.
   Fräulein Alice Maass.
8) a. Das Veilchen von Mozart.
   b. Oh vieni al mare von Donizetti.
   c. Der tapfere Reiter von Taubert.
   Fräulein Margarethe Seidelmann.
9) a. Grillen
   b. Des Abends } von Schumann.
   c. Traumeswirren
   Frau Ziese-Schichau.
10) Gesangsvorträge der Herren Hofopernsänger Oscar Räuber (Bassist) und Paul Gehrmann (Tenorist),
   begleitet von dem Königl. Musikdirector Herrn Rob. Schwalm.

Bruch-Heilung.
Wir wurden durch unschädliche Mittel ohne Berufsstörung von **Leisten-, Hodensack-** und **Wasserhodenbruch** durch briefliche Behandlung vollständig geheilt, so daß wir jetzt ohne Bandage arbeiten können. Joh. Breit, Ehrenfeld bei Cöln; P. Gebhard, Schmiedem., Friedersried-Neukirchen i. B., 54 J.; Jos. Kast, Handlung, Simmerberg b. Lindau; A. Schwarz, Wagenbauer, Langenpfungen bei Rosenheim (f. Kind). Brochüre: Die **„Unterleibsbrüche** und ihre **Heilung"** gratis. Annahme von **Bandagen-Bestellungen** in:
Elbing Gasthof zum Deutschen Haus am 24. August von 12 bis 7 Uhr Nachmittags.
Man adressire: An die **Heilanstalt** für **Bruchleidende** in **Stuttgart,** Allenstr. 11.

In meinem **wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts stattfindenden Ausverkauf** offerire noch einen Posten
reinseidener und Gloria-Regenschirme
in **bester Qualität** und **elegantester Ausstattung,** soweit der Vorrath reicht, weit unter Kostenpreisen. Der Rest in **Sonnenschirmen** und **Schuhwaaren** für jeden Preis.
J. C. Voigt, Schirmfabrikant.

Ausverkauf!
Die zur **W. Löwenstein**'schen **Concursmasse** gehörigen Waarenvorräthe, bestehend in:
Waldivia, Sohl-, Brandsohl-, Fahlleder, schmierdlederne u. fahllederne Vordertheile, geschnittene Sohlen, sämmtliche Abfälle, Cordblätter, Cordschuhe, couleurte Schafleder, Keil- u. Weitungsleisten in sämmtlichen Größen, Holz- und Eisenspeilen, Agraffen-, Zwick-, Oesen-, Loch- u. Kneifzangen, schwarz gewalkte Hamburger Schäfte, Lackleder, Garne, sowie sämmtliche Schuhmacher-Bedarfsartikel,
werden in dem Geschäftslokal, Lange Hinterstraße 30, von 7½ bis 1 Uhr Vormittags und von 2 bis 8 Uhr Nachmittags (Sonntags geschlossen) zu Taxpreisen verkauft.
Der Concursverwalter
H. Rosenkranz.

Vom 23. Juli bis 10. August.
Königl. Preuss. Staats-Lotterie.
Hauptgewinn 600,000 Mark, 2 × 300,000 Mark.
Original-Loose mit Bedingung der Rückgabe nach beendeter Ziehung:
1/1 200 M., 1/2 100 M., 1/4 50 M., 1/8 25 M.
Antheile 1/8 24 M., 1/16 12¼ M., 1/32 6¼ M., 1/64 3¼ M. versendet
die Glückscollecte von M. Meyer,
Berlin O., Koppen-Straße Nr. 66.
Listen u. Pto. 75 Pf. — Tlph.-N. 7a 5771

Matjes-Heringe
prima Qualität, mild gesalzen, eben eingetroffen, sind sehr zu empfehlen.
J. Belgard Nachf.
Inh. **A. Prochnow.**
42 Alter Markt 42.

Türk. Pflaumen
von 15 Pfg. per Pfd. an.
Julius Arke.

Pianoforte-
Fabrik L. Herrmann & Co.,
Berlin, Neue Promenade 5,
empfiehlt ihre Pianinos in neukreuzsait. Eisenconstr., höchster Tonfülle und fester Stimmung zu Fabrikpreisen. Versand frei, mehrwöch. Probe gegen Baar oder Raten von 15 Mk. monatl. an. Preisverzeichniss franco.

Reh empf. die Wildhandlung von **Redantz** Wasserstr. 36.

Altes Gold,
Silber, Edelsteine ꝛc. ꝛc. **kauft** stets zu den höchsten Preisen gegen Cassa oder arbeitet zu modernen Gegenständen sauber und billigst um
F. Witzki, Goldarbeiter, Fischerstr. **21.**

Amerik. electro-magnet. Gichtkissen
p. St. 3 M., geg. Einsend. v. 3 M. 20 Pf. fr.
Amerik. electro-magnet. Gichtpulver
p. Schtl. 1 M., gegen Einsend. v. 1,20 M. fr.
ärztlich empfohlen gegen **Rheumatismus,** Nervenkrankheiten und alle ähnlichen Leiden, versendet der Generalvertreter für Europa
Otto Venzke,
Dresden — Strehlenerstr. 49b.

Aufruf.
Behörden, Geschäftsleute, Jedermann erhält sofort frei zugesandt Prospect ꝛc. der neuesten, billigsten, solidesten Schreib- und Copir-Maschinen.
Schreib- u. Copirmasch.-Fabrik.
Otto Steuer, Berlin SW., Friedrichstr. 243.

Tüchtige
Tischler
finden sofort Beschäftigung bei
G. & J. Müller.

Ein strebsamer
Klempner,
ev., der im **Zuschneiden accurat** und **tüchtig** ist, **findet** dauernde, angenehme **Stelle.** Zeugnisse erbeten.
Frco. Offerten sub **Z. Y. 1703** bef. **Haasenstein & Vogler, Köln.**

Das **Geschäftshaus** Fischerstraße 14c ist wegen Altersschwäche des Eigenthümers unter vortheilhaften Bedingungen **sogleich** zu **verkaufen** oder zu **verpachten.**
Das Nähere daselbst.

Großes Roggenbrod
zu haben in der Bäckerei
Alter Markt 4.

Ein freundliches, möbilirtes, gesund. Zimmer an einen Herrn zu vermiethen.
Sonnenstraße 4.

Ich bin Willens, mein Grundstück mit 10 Stuben und über 2 Morgen Land billig zu verkaufen. Anzahlung nach Uebereinkunft. Näh. Wasserstr. 91.

Eine freundl. **Wohnung** 2 Treppen, Stube, Kammer, Küche und Garten-Eintritt für 32 Thaler zum 1. October an kinderlose Leute zu vermiethen
Reiferbahnstraße 19.

Eine **Wohnung** von sogleich oder später zu vermiethen.
Kl. Wunderbergstr. 20.

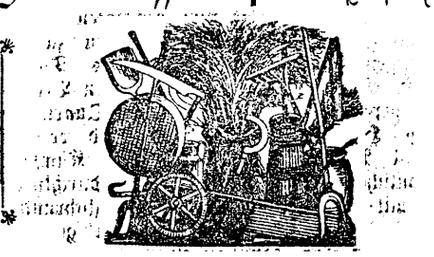
Stube u. Kabinet, sowie **möbl. Zimmer** zu vermiethen
Wasserstraße 53 I

Ein großer **Handwagen** zu verkaufen
Alter Markt 4.

Landwirthschaftliche Mittheilungen.

Gratisbeilage der „Altpreußischen Zeitung".

Erscheint wöchentlich einmal und wird den Abonnenten der „Altpreußischen Zeitung" gratis verabfolgt.



Geeignete, kurz gefaßte Beiträge werden stets gern entgegengenommen und sind an die Redaction zu senden.

Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing. — Redigirt unter Verantwortlichkeit des Herausgebers.

Nr. 28. Elbing, den 17. Juli 1889. VII. Jahrgang.

Die Behandlung unserer Hausthiere.

Es ist eine durch die Berichte zahlreicher Reisenden beglaubigte Thatsache, daß alle noch nicht von der Cultur beleckten Völker diejenigen Thiere freundlich und menschlich behandeln, deren Dienste oder Gesellschaft sie beanspruchen und wie in Folge dessen zwischen jenen Naturmenschen und ihren Hausthieren ein Band besteht, welches der Beachtung und Nachahmung civilisirter Menschen im hohen Grade werth ist. Der Kosak z. B. widmet seinem Pferde die liebendste Pflege, spricht mit ihm als mit einem Wesen, das ihn versteht, und erzielt als Aequivalent dafür eine bewundernswürdige Intelligenz und Leistungsfähigkeit des Thieres. Das gleiche Verhältniß findet statt bei den Indianern der amerikanischen Savannen und Prairien, welche ihre Mustangs nie mißhandeln und dadurch, in Verbindung mit der freien Bewegung der Thiere, das Beste erzielen, was ein gutes Hausthier leisten kann. Ebenso der Araber, welcher sein Pferd werth hält wie einen lieben Freund. Selbst bei dem auf der niedrigsten Bildungsstufe stehenden Eskimo finden wir stets gleiche Milde gegen seine Rennthiere, die ihn im Fluge über die endlosen Eis- und Schneefelder tragen, und auch hier, wie überall, wo die Behandlung durch rein menschliche Mittel das Verständniß und die Zuneigung der Hausthiere zu wecken sucht, zeigt sich bei diesen ein höherer Grad von Intelligenz und keine Spur von lebensgefährlichen Excessen, wie wir sie täglich in Deutschland zu beobachten Gelegenheit haben.

Schauen wir in letzterm nach den Beziehungen zwischen dem Menschen und seinen Hausthieren, so finden wir die erfreulichsten Resultate in der Regel nur in den Regionen, wo die superfeine Uebercivilation und Bildungskünstelei mit all ihren Schlechtigkeiten noch nicht die Herrschaft der Natur hat brechen können — auf dem platten Lande bei den Bauern, bei den Hirten und bei den Bewohnern der Gebirgsgegenden; man findet da die gesundesten, ausdauerndsten, willigsten und fähigsten Thiere. Die Klugheit der Hirtenhunde z. B. ist weltbekannt — und nun sage Jemand, ob er jemals gesehen, daß ein Hirt seinen Hund schlug, den Freund, der seine Heerde bewacht und leiten hilft!

Traurige Wahrnehmungen dagegen kann man täglich in größeren Städten und in deren Nähe machen, da, wo die Herzlosigkeit der Menschen mit ihrer Erwerbswuth gleichen Schritt hält, wo ein klägliches Proletariat sich ausbreitet, wo die brodschaffenden Hausthiere in den Händen feiler, gewissenloser Miethlinge sich befinden. Hier zeigt sich bei verschiedenen Hausthieren, besonders bei den Pferden, in Folge schlechter Wartung und ewiger Mißhandlung bereits ein ganz veränderter Charakter; statt der Anhänglichkeit an den Herrn oder Führer zeigt sich Furcht, Scheu, statt stetigen Muthes Unbeständigkeit und Feigheit, oder stumpfe Apathie, auch Beißwuth, störrisches Wesen, Lust zum Ausschlagen 2c.

Es ist hier so weit gekommen, nicht allein, daß die Mehrzahl der Knechte, denen Pferde anvertraut sind, stets mit roher Lust die Peitsche führen, sondern daß auch viele Pferde ohne die Peitschenzüchtigungen in ihren Leistungen nachlassen. Betrachten wir unsere Fiaker, Omnibus- und Postpferde — man muthet ihrer Leistungsfähigkeit Unmenschliches zu, und darum leisten sie es meist nur unter unmenschlichen Mißhandlungen. Von den Mißhandlungen an den Sandkarrenziehern sei gar nicht die Rede, hier wirket die Beobachtung einigermaßen versöhnend, daß die Treiber und Peitschenführer nicht weniger hungern, wie ihre Schindmähren; aber für die Thiere, welche ihre Besitzer bereichern helfen, oder mindestens mit ernähren, darf billiger Weise eine bessere Behandlung beansprucht werden, als ihnen in der Regel zu Theil wird. Durch milde Zuchtmittel wird beim Pferde mehr erzielt, als durch die Peitsche. Stets wird das gut behandelte Thier leistungsfähiger und von besserer Gemüthsart sein, als das schlecht behandelte.

Aber die gute Behandlung ist nicht bloß eine Sache des Nutzens, sondern auch der Pflicht. „Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes" — das ist so einfach, daß jeden Unbetheiligten heiliger Zorn ergreift, wenn er einen Unhold von Knecht wie besessen mit dem Peitschenstiele auf Stirn, Nase und Augen eines Pferdes loshauen sieht. Wenn ein so mißhandeltes Thier — besonders bei systematischer, unaufhörlicher Mißhandlung — sich endlich rächt, wie neulich, nach Zeitungsnachrichten, ein Pferd, das den Knecht, der es bei jeder Gelegenheit unmenschlich geschlagen hatte, zu Tode biß und zerstampfte, ist das ein Wunder?

Eben so gräßlich ist der Anblick der armen ziehenden Hunde. Daß man Hunde zum Ziehen überhaupt verwendet, läßt sich billigen, denn der Hund hat eine tüchtige Ziehkraft; daß man aber ihre Lasten übertreibt, daß man sie unmenschlich schlägt, wenn sie nicht weiter können, daß man sie hungern läßt, bis ihnen die Knochen überall durch die Haut starren — das ist eine Barbarei, welche unwiderstehlich zum Hasse gegen die Nichtswürdigen herausfordert, die ihre treuen Helfer in den Zustand stumpfen Duldens hineinquälen.

Aber nicht allein zu große Härte modificirt den Charakter der Hausthiere, sondern auch die alberne Zärtlichkeit, womit häufig besonders Hunde und Katzen von ihren Eigenthümern behandelt werden. Alternde Damen, denen der Liebe Glück nicht lächelte, oder die ihm mit einer Grimasse antworteten, verwandeln Hunde in Fettklumpen die schließlich gar kein Temperament mehr haben, die nicht mehr fressen, nicht mehr saufen, nicht mehr aufstehen, nicht mehr laufen wollen — eine solche Hundezucht ist ebenso thöricht, wie ihr Gegenstück, die unbarmherzige Behandlung, empörend ist.

Immer ist es der Mensch, mit seinen verschiedenen Lebensbedingungen und Charaktereigenschaften, welcher auf den Charakter der Hausthiere bestimmend einwirkt, so daß dieselbe Typen bei den Naturvölkern, oder der Natur überlassen, sich ganz anders geartet vorfinden.

Einen deutlichen Beweis für diese Behauptung liefert die Hauskatze. Dieselbe gilt im Allgemeinen als falsch und boshaft, aber wieviel an dieser Vorstellung irrig ist, davon kann sich Jeder überzeugen, der eine Hauskatze beobachtet, nicht in ihrer zufälligen Erscheinung, sondern in ihrem Entwickelungsgange. Man braucht nicht, wie manche alten Damen, eine Katze als Vergnügungsthier zu verhätscheln, um sie zu einem zuthunlichen, überaus reinlichen und höchst aufmerksamen Hausthiere zu machen. Sie gewöhnt sich auch bei einer Behandlung, wie z. B. der Hund genießt, sehr an ihren Besitzer und es ist lächerlich, in diesem Falle von ihrer Falschheit und Bosheit zu reden. Die Katze gewöhnt sich so treu wie der Hund an die Familie, obwohl sie weit leichter sich selbst überlassen werden kann, als der Hund und oft von manchem Eigenthümer Monate lang keinen Bissen Nahrung erhält, ohne daß sie ihn deshalb ganz verläßt. Man muß eben die Eigenarten der Hausthiere förmlich studiren, die Ergebnisse dieses Studiums müssen dann für die Behandlung der Thiere bestimmend sein und nur auf diese Weise gelangt man auch dazu, auf den Character der Hausthiere mit einzuwirken.

Heidelbeerwein.

Unter den Beerenweinen, welche wegen ihres lieblichen Geschmackes und ihrer gesundheitlichen Wirkung sich einer immer größeren Verbreitung erfreuen, hat neben dem Johannisbeerwein besonders der Heidelbeerwein große Beliebtheit erlangt. Seine Verwendung ist eine sehr mannichfaltige: zu Glühwein, Punsch, Bowlen, Bischof u. s. w., besonders aber wegen seiner medicinischen Wirkung hat er sich schnell Eingang verschafft. Der Heidelbeerwein wirkt in Folge seines Tannin-Gehaltes fäulnißhemmender, vermindert die Absonderung der Schleimhäute und beeinflußt in günstiger Weise die Hyperämie und Schwellung der Schleimhäute. Außerdem bewährt er sich bei Durchfällen und Darmkatarrhen der Kinder und der Erwachsenen, bei Infectionskrankheiten und vielen anderen Krankheiten. Ferner ist der Heidelbeerwein ein magenstärkendes Mittel und wird deshalb auch im Studium der Genesung nach akuten Krankheiten, sowie bei Skropheln und Rhachitis Anwendung finden. Kein Wunder, daß sich der Heidelbeerwein immer mehr in das Haus einbürgert und sich als

Hausmittel bewährt. Es ist aber nöthig, daß der Heidelbeerwein rein und echt ist. Einen garantirt reinen Gesundheits-Heidelbeerwein liefert z. B. die Obst- und Beerenkelterei von Hermann Zscheile, Nauslitz-Dresden (Post Gorbitz), J. Fromm in Frankfurt a. M., die Handelsgesellschaft Noris, Zahn u. Co. in Nürnberg ꝛc. Wer sich der Arbeit und Mühe unterziehen will, der kann auch Heidelbeerwein und andere Beerenweine selbst herstellen. Man kommt dann nicht nur billiger zu einem gesunden und wohlschmeckenden Getränk, sondern man hat auch die Gewißheit, daß der Wein nicht gefälscht ist. Bei Herstellung der Beerenweine beobachte man folgende aus der Praxis hervorgegangene Regeln: 1) Die Beeren müssen gut reif sein. Ueberreife und angefaulte Früchte dürfen nicht genommen werden, da sie dem Wein einen unangenehmen Beigeschmack verleihen. 2) Bei Herstellung der Weine aus Stachel- und Johannisbeeren, Himbeeren, Heidelbeeren u. dgl. beobachte man die größte Reinlichkeit und gebrauche man keine metallene Geräthe. Die Fässer (Wein-, Branntwein- und Rum-Fässer) werden vor dem Gebrauche mit heißem Sodawasser gereinigt, dann mit reinem, kaltem Wasser nachgespült und zuletzt mit Schwefel oder Muskatnuß ausgeräuchert. 3) Die gesammelten Beeren lasse man behufs Nachreife ein bis zwei Tage unzerdrückt in einem zugedeckten Gefäß stehen; alsdann presse man sie aus durch einen leinenen Beutel, oder, was noch besser ist, durch eine Obstpresse. Bei festhäutigen Beeren (Heidelbeeren, Stachelbeeren u. s. w.) ist es vortheilhaft, dieselben am zweiten Tage zu zerdrücken, mit etwas Wasser zu vermischen und noch etwa 24 Stunden zugedeckt stehen zu lassen. 4) Auf ein Liter Saft rechnet man ein Kilogramm Zucker und zwei Liter Wasser. Das beim Auflösen des Zuckers verwendete Wasser wird in Anrechnung gebracht. Bei dem Heidelbeerwein kann man etwas weniger Zucker nehmen, etwa ¾ Kilogramm. 5) Die Gährung findet am besten in einem Raume statt, der eine Wärme von 12—15 Grad hat. Wer keinen passenden Raum unten im Hause hat, lege die Weinfässer auf den Boden oder eine Dachkammer und trage sie bei beginnendem Froste in den Keller. 6) Ist die Gährung ungenügend (man hört es am geringen Rauschen und Zischen), so kann man etwas reine Weinsäure (auf ein Liter Wein zwei Gramm) oder reine Preßhefe (auf ein Liter etwa ½ Gramm) zufügen. 7) Während der Gährung bedecke man das Spundloch mit einem dünnen Läppchen (von Leinen oder Mull). Jeden Tag schütte man so viel Wasser nach, daß die Flüssigkeit bis ans Spundloch reicht, um die Kahnbildung zu verhüten. 8) Ist die Gährung, welche bis Ende Oktober dauert, vorüber, so spunde man das Faß mit einem Stopfen, den man mit einem in Spiritus getauchten leinenen Läppchen umwickelt, fest zu. 9) Der im März oder April auf Flaschen gezogene Wein wird gut verkorkt und stehend aufbewahrt. Der früher etwa im Juni abgezogene Wein schmeckt nicht so angenehm. Je älter die Beerenweine sind, desto mehr nehmen sie an Wohlgeschmack und Güte zu. — NB. Alle mit Zucker versetzten Weine dürfen nicht liegend aufbewahrt werden. 10) Wer einen vortrefflich schmeckenden Wein haben will, der gieße ihn im März oder April ab, reinige schnell das Faß von der Hefe, räuchere letzteres mit Schwefel aus, gieße den Wein wieder ein und lasse ihn noch ein Jahr stehen. Damit das Faß immer bis zum Spunde gefüllt ist, gieße man irgend eine Sorte Wein hinzu; dieses Nachschütten wiederhole man alle zwei Monate, weil sich der Wein nach und nach verzehrt. Zum Schluß erwähne ich noch, daß Manche den Wein schon im Herbst, wenn die Gährung vorüber ist, von der Hefe abziehen und ihn dann wieder, nachdem das Faß gereinigt und geschwefelt ist, eingießen. Dies Verfahren ist jedoch nicht nothwendig, zuweilen sogar nachtheilig für die Güte des Weines. Mischt man den Stachelbeer-, Johannisbeer-, Himbeer- und Kirschsaft mit etwas Heidelbeersaft, so erhält man einen delicat schmeckenden Wein, der nicht zu herb und nicht zu süß ist. Am gesundesten ist unstreitig der Heidelbeerwein.

Allerlei.

§ Herstellung von Buttermilchkäse. Aus der Buttermilch lassen sich nach folgendem Verfahren sehr schmackhafte Käse bereiten und zwar wird dieselbe, nach dem sie etwas gesäuert ist, zum besseren Ausscheiden des Käsestoffes auf 30—40 Gr. R. erwärmt, die Molke abgeschöpft und das Uebrige zum Abtropfen in ein Käsetuch gebracht. Um das Abtropfen zu beschleunigen, wird der Inhalt des Tuches mittelst eines mit Steinen beschwerten Brettes leicht gepreßt. Hat der gepreßte Quark die richtige Haltbarkeit erreicht, so wird er mit etwa 4 Prozent Salz und etwas Kümmel, gewöhnlichen oder Schwarzkümmel, durchknetet und mit der Hand kleine, länglichrunde, etwa 100 Gramm schwere Käschen geformt. Dieselben werden dann an einem luftigen Orte langsam getrocknet, da die Käse bei raschem Trocknen Sprünge bekommen. Die trockenen Käse werden in Töpfe oder Fässer eingelegt, dabei zweckmäßig mit ausgebrautem Hopfen, auch eichenen Hobelspänen und dergleichen durchschichtet, auch kann man sie vorher in Bier tunken. Jede Woche einmal werden dieselben herausgenommen und mit Salzwasser oder Molke abgewaschen. Nach etwa acht Wochen sind die Käse reif. Aus süßer Buttermilch läßt sich eine Art Backsteinkäse herstellen. Die Milch muß dazu bei einer Temperatur von 30 Gr. R. mit so viel Lab dick gelegt werden, daß das Gerinnen nicht mehr als 10 Minuten dauert. Der gepreßte Quark wird hierauf in hölzerne Formen gebracht, hier hat auch ein Nachsetzen stattzufinden. So zubereitete Käse schmecken nach einiger Zeit ganz vorzüglich, weshalb wir die Hausfrauen nur zu einem Versuch dieses Verfahrens zur Herstellung von Käse rathen können, der sie gewiß in jeder Hinsicht befriedigen wird.

§ Zuckerersparniß beim Einmachen saurer Früchte. Nichts ist verderblicher beim Einmachen der sauren Früchte als eine sehr unzeitige Sparsamkeit mit dem Zucker. Eine gewisse Verdickung des Syrups ist durchaus nothwendig, um Schimmelbildung und Gährung zu verhindern. Häufig ist aber diese Verdickung erreicht und man ist dennoch gezwungen, noch mehr Zucker zuzusetzen, um den säuerlichen Geschmack zu mildern. Noch viel häufiger kommt dies bei der Bereitung mancher Früchte zum sofortigen Gebrauche vor. Es hindert nichts die Säure fortzunehmen d. h. abzustumpfen. Am besten wendet man dazu Ammoniakgeist (Salmiakspiritus) an und verfährt folgendermaßen: Von dem zu entsäurenden Obst nimmt man je nach der Menge einen kleinen Tassenkopf voll, oder mehr oder weniger und stellt dies zurück. Dann tröpfelt man in das gekochte Obst vorsichtig von dem Ammoniak und rührt gut um. Bei größeren Mengen kann man theelöffelweise zusetzen. Die Zunge wird am besten entscheiden, wann man aufzuhören hat. Wäre aber wirklich zu viel Ammoniak in die Früchte gekommen, so würde dies sogleich bemerkt werden, indem die rothen Früchte alsbald blau werden. Dieses schadet aber durchaus nicht, indem es nur erforderlich ist, das zurückgestellte Obst hinzuzufügen, dessen freie Säure bald alles übrige Ammoniak wieder fortnehmen wird. Ist jedoch aus Unvorsichtigkeit so viel Ammoniak zugesetzt worden, daß der Zusatz des zurückgestellten Obstes nicht im Stande ist, die Früchte wieder roth zu machen, so ist es in diesem Falle zweckmäßig, mit etwas Weinsäure nachzuhelfen. Vorzugsweise bei Stachelbeeren und Pflaumen stellt sich neben Erhöhung des Wohlgeschmacks eine sehr bedeutende Zuckerersparniß heraus. Von einer nachtheiligen Wirkung des Ammoniaks auf die Gesundheit kann in keiner Weise die Rede sein.

§ Das Farnkraut, Filices, und die Verwendung desselben im Garten ꝛc. Mit zu den schönsten unter allen Gewächsen sind doch wohl die Farnkräuter, Filices, zu zählen, welche sich nicht allein ganz vorzüglich zur Verzierung der Gewächshäuser, Wintergärten und bei einiger Aufmerksamkeit auch der Zimmer eignen, sondern ganz besonders ist ihr Werth noch zu jeder Art der „Binderei" hervorzuheben, denn beim Blumenstrauß vertreten sie das „Grün", welches einem solchen niemals fehlen darf. Eine andere Art der Verwendung der Farne ist die zur Verdeckung unschöner Stellen im Blumengarten oder Park, z. B. Steingeröll, allzu plumpe Felsen, alte Mauern und noch vieles andere. Man spritzt die im Wasser vertheilten Sporen geeigneter einheimischer Arten ganz einfach über solche Sellen, vorausgesetzt, daß sie einigermaßen feucht und schattig gelegen sind. Am besten eignen sich hierzu der bei uns einheimische Zungenfarn, Asplenium scolopendrium L., die Mauerraute, Asplenium ruta muraria L. und viele andere Asplenien, auch Scolopendrium Hemionitis Sw., ein schöner am Mittelmeer wilderwachsender Zungenfarn. Zum Begrünen kahler Berge und Hügelabhänge kann man die Sporen von Farnen auch in anderer Weise benutzen. Man mischt sie mit dem Samen der Gräser Festuc duriuscula L., des verschiedenblättrigen Schmirgel, und Poa nemoralis L., des Hain-Sispengrases, mit verdünnter Mistjauche und Lehm zu einem Brei, mit dem man die Böschung bedeckt und den man bis nach der Begrünung feucht hält, damit er nicht platze und aufspringe oder auch zerbröckele. Das Befeuchten muß vorsichtig, d. h. mäßig geschehen, damit Samen und Sporen durch das Wasser nicht abgespült werden. Solch ein bewachsener Abhang gewährt einen wunderhübschen Anblick und ist nach oben beschriebenen Verfahren ja auch nicht so schwierig herzustellen, die Hauptsache dabei ist nur das beständige Feuchthalten. Trotz all dieser mannigfachen Vorzüge trifft man das Farnkraut doch nur sehr vereinzelt in den Gärten an, und so können wir nur wünschen, daß diese Zeilen dazu beitragen, demselben einen etwas würdigeren Platz in den Gärten einzuräumen, da es wohl kaum ein anspruchloseres Gewächs giebt, als die Farne, denn dieselbe ist mit jedem Platz zufrieden und verlangt als einzige Pflege nur immer etwas feucht gehalten zu werden.

§ Behandlung grüner Pflanzenstoffe zur Compostbereitung. Die zweckmäßigste Behandlung grüner Pflanzenstoffe zur Compostbereitung ist die folgende, bei der die Pflanzen in kurzer Zeit zum vorzüglichsten Dünger umgewandelt werden. Das Verfahren selbst ist sehr einfach und wird in nachstehender Weise zur Ausführung gebracht. Auf eine Schicht grüner Pflanzenstoffe von 25 Centimeter Höhe, welche vorher festgetreten wurde, bringt man eine Schicht von 5 Centimeter gebrannten, ungelöschten Kalk, fährt damit fort, bis alle Pflanzenstoffe aufgebraucht sind, und endet mit einer Kalkschicht. Die obere Schicht und die Seitenwände sind fest mit Erde zu bedecken, denn die sich entwickelnde Hitze wird eine so hohe, daß sich der Haufen, wird nicht der Zutritt der Luft abgeschlossen, entzündet. In 24 Stunden ist die Zersetzung beendet und die Stoffe geben, weil sie alle Nährmittel der Pflanzen unverkürzt enthalten, einer der vorzüglichst wirkenden Dünger, dessen Werth durch den Kalkgehalt noch erhöht wird. Für Unkräuter, deren Samen bei der gewöhnlichen Compostbereitung oft keimfähig bleiben, ist diese Methode der Compostirung von allergrößter Wichtigkeit, denn die Keimkraft ihrer Samen wird unbedingt vernichtet und unschädlich gemacht.

§ Herstellung von Lindenbast. Um dieses in der Gärtnerei ganz unentbehrliche Bindenmaterial zu erhalten, schält man von gefällten Linden die Rinde in langen Streifen ab, worauf man die Streifen ins Wasser wirft. Die Holztheile faulen dort nach einigen Wochen und der Bast bleibt zurück. Er wird noch von den anhaftenden brüchigen Holztheilen gereinigt und dann verwendet.

Feuilleton-Beilage zur „Altpreußischen Zeitung.“

Elbing, den 17. Juli 1889.

Die Nordlandsfahrt des Kaisers.

Ueber die Reise des Kaisers wird der „Kölnischen Ztg.“, offenbar von einem Reisetheilnehmer, geschrieben: Nachdem Se. Majestät sich am Sonntag, den 1. Juli, wie bekannt, Mittags 11 Uhr an Bord Allerhöchstihrer Yacht „Hohenzollern“ begeben und von derselben aus der Regatta des Marine-Regatta-Vereins beigewohnt hatte, stach die „Hohenzollern“ um 5 Uhr Nachmittags in See. Der Kaiser, welcher Marineuniform angelegt hatte, hielt sich bis Sonnenuntergang auf der Commandobrücke auf und betrachtete mit Aufmerksamkeit die immer mehr verschwindenden Kieler Forts. Das Gefolge, welchem Se. Majestät gestattet hatte, Reisekleidung anzulegen, erschien allmälig in den verschiedensten Seemannsanzügen gleichfalls an Deck. Um 8 Uhr wurde das Mahl eingenommen, und zwar mit gutem Appetite, da ein Moment bewegterer See rasch überwunden und die Fahrt unter dem Schutze der Insel Laaland wieder vollständig ruhig geworden war. Am Morgen des 2. Juli war Se. Majestät nebst sämmtlichen begleitenden Herren in frühester Stunde an Deck, um die herrliche Fahrt durch den Sund zu genießen. Gegen 6 Uhr wurde Kopenhagen mit seinen Forts passirt; die im herrlichsten Sonnenschein daliegende Stadt bot einen großartigen Anblick. Während einer Stunde Fahrt an der Küste von Seeland entlang interessirte sich Seine Majestät besonders lebhaft für die vielen herrlichen Villen, deren er eine Menge mit Namen kannte. Die zahlreichen im Sund der „Hohenzollern“ begegnenden Schiffe senkten grüßend vor der Standarte des deutschen Kaisers ihre Flaggen. Als der „Hohenzollern“, welcher der „Greif“ stets im Kielwasser folgte, auf die Höhe von Helsingör mit dem weithin sichtbaren altehrwürdigen Schloß Kronenborg gekommen war, feuerte die vorspringende Batterie der genannten Feste einen Salut von 27 Schüssen. Die Fahrt ging nun theils der schwedischen Küste entlang, theils auf offener See bei dem schönsten Wetter und ganz ruhigem Wasser durch das Kattegat bis hinauf zum Leuchtthurm von Skagen. Se. Majestät hatte sich den Tag über fast ausschließlich auf Deck aufgehalten und vor Allem sich mit den auf die Navigation bezüglichen Fragen beschäftigt. Als sich die „Hohenzollern“ gegen 6 Uhr der berüchtigten, der Schifffahrt so gefährlichen Nordspitze von Jütland, dem erwähnten Kap Skagen, näherte, nahm die von Südwest heranrollende Dünung allmählig zu und mit ihr die stampfende Bewegung des Schiffes, und als der Kaiser sich gegen 8 Uhr zu Tisch begab, war in Folge dessen der Kreis seines Gefolges bereits nicht unerheblich gelichtet. Gegen Abend beruhigte die See sich; bald erschien Alles wieder auf Deck und erfreute sich an dem prachtvollen Sonnenuntergang. Die Sonne, die wie ein gluthroter Ball am Himmel hing, senkte sich mehr und mehr dem Meere zu und nahm unmittelbar vor ihrem Verschwinden die Form einer geschlossenen Krone an, die sich dann allmählig auszackte, bis sie um 9¼ Uhr völlig verschwand. Am nächsten Tage, Mittwoch den 3. Juli näherte sich das Kriegsschiff immer mehr wieder der norwegischen Küste; um 11 Uhr erschien in kleinem, wie ein Spielball auf den Wellen tanzenden Boot der norwegische Lootse, welcher die „Hohenzollern“ nach Stavanger geleiten sollte. Es war eine nervige Gestalt mit wetterharten Zügen; als sich der Mann mit elastischem Sprung auf die Fallreepstreppe schwang, hätte ihm niemand seine 72 Jahre angesehen. Die Fahrt ging nun in die Bucht von Stavanger hinein, vom schönsten Sonnenschein begünstigt; rechts und links ragten die Granitblöcke und Felsen aus dem Meer, und die Reisegesellschaft bekam den ersten Eindruck der kahlen und doch in ihrer Melancholie so eigenthümlich anmuthenden norwegischen Landschaft. Am Mittag gingen die „Hohenzollern“ und der „Greif“ in der Bucht von Stavanger vor Anker, dicht vor der malerisch auf einem felsigen Hügel bis unmittelbar an das Wasser hinangebauten Stadt, die etwa 30,000 Einwohner zählt. Die Stelle, an der die Schiffe lagen, bot einen eigenartig schönen Anblick. Im Hintergrunde hoben sich von dem ausnahmsweise klaren Himmel die hohen Gebirgsketten des Hinterlandes ab, um sich her sah man die Bucht, die rings von halbkreisförmig sich nach dem Wasser zu abflachenden Felsgebilden umgeben wird und aus der einzelne solcher Felsen hervorragen; auf den einzelnen Felsen im Wasser und längs dem Ufer gewahrte man zahlreiche Lagerhäuser, die sich an das rauhe Gestein anzuklammern scheinen und dicht bis an das Wasser reichen, um unmittelbar an ihre mit vorspringenden Ladeluken versehenen Dächer aus den Fischerkähnen die Heringe, den Reichthum der Einwohner, aufnehmen zu können. Die Stadt selbst, welche auf einer Art von Dreieck liegt, das auf zwei Seiten vom Wasser bespült ist, zeigte auf dem an der Spitze des Dreiecks gelegenen und nach dem Wasser zu offenen Platze reges Leben. Der ganze Raum war dicht besetzt mit Neugierigen, welche die Ankunft der beiden großen deutschen Schiffe, deren eines ja den Kaiser an Bord hatte, mit ansehen wollten. Außerdem belebten das Wasser etwa hundert Boote aller Art, von der kleinen nordischen Jolle bis zum stattlichen Ruder- und Segelboot, welche alle die „Hohenzollern“ wie Fliegen umkreisten und mit großer Geschicklichkeit um und durch einander fuhren. Auch mehrere größere Lokaldampfer fuhren vorbei und trugen zur weiteren Belebung des anregenden Bildes bei. Unter den Insassen der Boote traten dem Beschauer zum ersten Male die kräftigen Gestalten der blauäugigen und blondhaarigen norwegischen Mädchen und Frauen entgegen, die manchen Blick aus der „Hohenzollern“ von der schönen Gegend ablenkten. Da jeder Empfang verboten war, erschien nur der deutsche Konsul, Herr Falck, an Bord, um sich bei Sr. Majestät zu melden. Gleichzeitig traf der Feldjäger-Lieutenant von Bassewitz ein, der von Berlin vorausgeeilt war, um in Stavanger die Befehle Sr. Majestät zu erwarten und die ersten schriftlichen Grüße in die Heimath zu bringen. Nach eingenommenem Mahle wurde der Anker gegen 3 Uhr gelichtet, und in elegantem Bogen fuhr die stolze kaiserliche Yacht weiter nach Norden.

Wie sollen wir essen?

Die Wiener Zeitschrift „An der schönen blauen Donau“ hat eine originelle Rubrik geschaffen, ein „Konversationszimmer“, in welchem allerlei Zeit- und Streitfragen des guten Geschmacks zur freien Diskussion gelangen. In der letzten Nummer behandelt nun diese eigenartige Aesthetik der Gesellschaftsformen von der Art zu essen. Zu der Frage äußert sich der bekannte Schriftsteller A. G. von Suttner in folgender unterhaltender Weise:

„Tempora mutantur, nos et mutamur in illis! Es scheint nämlich, daß es Zeiten gegeben hat, wo man auch in der sogenannten guten Gesellschaft Tischgenossen fand, die sich den Mund mit dem Aermel reinigten, mit aller Seelenruhe die Hand in den Teller des Nachbaren steckten, die Füße auf den Tisch legten und sich noch verschiedenster Weise gehen ließen; denn in älteren gedruckten Verhaltungsregeln heißt es ausdrücklich, daß man sich solcher Freiheiten an vornehmen Tafeln lieber enthalten solle. Wenn wir heut derlei Dinge lesen, lachen wir darüber, finden sie unglaublich, barbarisch — und doch ist Alles nur Sache der Convention. Wäre es allgemein Sitte, die Gehwerkzeuge während der Mahlzeit auf dem Tische ruhen zu lassen — und ich gestehe, es giebt Füßchen, so klein, so zierlich, daß ich sie gar nicht ungern in meiner unmittelbaren Nachbarschaft sähe . . . bitte, verehrte Leserin, schlagen Sie nicht bescheiden die Augen zu Boden . . . gerade die Ihren mögen gemeint sein, — — also, wäre das allgemeine Sitte, so fände wahrscheinlich Jedermann etwas so natürliches daran, wie daß man einem offiziellen Diner in Frack und weißer Cravatte beiwohnt.

Die böse Konvention ist aber heutzutage sehr puritanisch geworden, die Regeln sind streng, bis zum Gesetze erhoben, und deren Außerachtlassung wird von den Richtern ganz auf gleiche Weise als Verbrechen betrachtet, wohl nicht mit Gefängniß, aber mit Ehrverlust: mit souveräner Verachtung bestraft.

Man muß sich in Vielem wenigstens den Sitten seiner Zeit fügen und dem gebieterischen „Das schickt sich nicht“ Rechnung tragen. Wer sich über Alles hinaussetzt und seine eigene Wege geht, wird emanzipirt genannt ,mit Mitleid betrachtet, verfehmt, gemieden; und da nur Wenige diese Strafe ertragen wollen, so stellen sie sich freiwillig unter die Gesetze, welche die Gesellschaft erlassen hat. Zu demselben gehören aber auch jene Artikel, die über das Essen handeln, und gerade diese werden in Oesterreich sehr häufig außer Acht gelassen; Beweis: daß die Redaktion der „Schönen blauen Donau“ sich bemüßigt sieht, die Frage aufzuwerfen: „Welches ist die beste und eleganteste Methode, Fische zu essen?“ Ja, wenn es nur beim Fischessen sein Bewenden hätte! Aber man trifft oft in unserer „besseren“ Gesellschaft mit Tischgenossen zusammen, die nicht zu wissen scheinen, wie man überhaupt essen soll — und heutzutage gehört es doch gewissermaßen zur Erziehung, sich bei Tisch korrekt, nach den in den tonangebenden Kreisen festgestellten Regeln zu verhalten.

Aus dem sogenannten Wirthshausessen haben sich gewisse Uncorrectheiten entwickelt, aus denen man im Auslande auf den ersten Blick den Oesterreicher erkennt. Da, am Gasthaustische, läßt man sich eben nach Bequemlichkeit gehen; Einer ist dem Andern fremd, Jeder thut, was ihm beliebt, A kümmert sich nicht um B: Man sitzt nachlässig mit gekreuzten — nicht vor — sondern an seinem Tische, den einen Ellbogen auf die Platte gestützt; man schlürft geräuschvoll, mit einem zeitweiligen befriedigten „Ah“ die Suppe, überläßt es der Zunge, am Barte die Reinigungsarbeit zu vollziehen, statt die Serviette zu Hilfe zu nehmen; man langt nicht die Gerichte auf seinen Teller, sondern sucht mit der Gabel bald in diesem, bald in jenem Schüsselchen herum und führt von dort aus direkt die Bissen in den Mund; man bedient sich des Messers statt der Gabel, um ungeheure Ladungen Kartoffeln und anderes Gemüse ihrem Bestimmungsorte zuzuführen, und man nimmt wieder das Messer zu Hilfe, um die Sauce, nachdem man den Teller schief gehoben, aufzuschaufeln, bis man schließlich den letzten Rest noch mit einer halben Semmel wegputzt und verschlingt. Und das Alles, weil man es nicht der Mühe werth hält, sich unter 2 Augen

einen Zwang aufzuerlegen, nach dem Principe: „Wenn ich mit mir allein nicht ungenirt sein kann, dann hole Alles der Henker!"

Nun frage ich: ist diese Zwanglosigkeit etwas gar so Angenehmes oder Wohlthuendes? Fühlt man sich in flecktriefenden Kleidern mehr zu Hause, als in reinen? Kostet es mehr Mühe, Arbeit oder Geld, sich in seiner eigenen Gesellschaft ebenso zu verhalten, wie in der anderer Personen? Ich glaube nicht; es schmeckt auch um kein Haar besser — gerade so, wie es nicht wahr ist, daß man in Schlafrock und Pantoffeln leichter arbeitet — sondern im Ganzen liegt eine Art Eigendünkel zu Grunde, der Drang, weil man nur sich oder nur die Seinen vor sich hat, sich so recht gehen zu lassen; der Frau, den Kindern gegenüber ist man ja der Souverän, Letzteren sogar der Abgott (darum schaufeln auch sie fleißig mit dem Messer darauf los) — und was in einem öffentlichen Lokale, wo ich mein Essen mit meinem Gelde bezahle, der Tischnachbar von mir denkt, ist mir schnuppe.

Nun herrscht aber andererseits in Oesterreich eine gewisse Großmannssucht, das Bestreben, Anderen gegenüber mehr zu scheinen, als man ist; Beweis dessen, daß es fast einer Beleidigung gleich geachtet wird, wenn man das adelnde Partikelchen „von" vor den Namen des Nächsten zu geben unterläßt. Entweder — oder, also! Ungereimtheiten haben unter keinerlei Umständen Sinn. Wir eignen uns die englischen und französischen Moden an; viele von uns sind sogar glücklich, wenn sie in den Augen ihrer Landsleute für Vertreter jener Nationen gelten; mithin muß man auch konsequent bleiben und nicht auf plumpe Art aus der Rolle fallen. Wer am Tische eines Engländers oder Franzosen in der obenerwähnten Weiße ißt, gilt nie und nimmermehr für einen Gentleman, und der Franzose sagt: »il mange comme un charretier«, „er ißt wie ein Fuhrknecht". Er wird zum ersten- und letztenmale an jener Tafel gewesen sein und darf sich darüber nicht wundern, denn dort heißt es: „Sag' mir, wie er ißt, und ich werde Dir sagen, wer er ist."

Alles das ist, wie gesagt, gesellschaftliches Uebereinkommen. Gesetz, das sich die Menschen in ihrem Verkehr unter einander auferlegt haben, — aber so manchen Vorschriften dürfte doch eine triftige Ursache zu Grunde liegen, zum Beispiel dem Gebote, das Messer zu nichts Anderem als zum Schneiden zu gebrauchen: die Stahlklinge scheidet durch Verbindung mit Säuren ein schwärzliches Oxyd aus, das, in größerer Menge genossen, der Gesundheit nicht zuträglich sein dürfte und jedenfalls den Gerichten einen abscheulichen Beigeschmack verleiht; auch ist bei Benützung eines Messers als Löffel jedesmal die Gefahr vorhanden, sich die Lippen in recht empfindlicher, oft gefährlicher Weise zu verletzen. — Und daß es überflüssig ist, die Teller mit der Semmel glatt zu putzen, liegt auf der Hand, denn in jedem Haushalt findet sich ein dienstbarer Geist, dem die Pflicht obliegt, das Geschirr nach jeweiliger Benützung rein zu waschen. Immerhin ist aber gestattet, etwas Brod auf die Gabel zu spießen und auf diese Weise einen Theil der Sauce zu genießen, — wenn man sich durchaus nicht von ihr trennen kann.

Zum Schlusse möge noch die Beantwortung der Frage Platz finden: Es gilt als Regel, den Fisch ebenso wie auch die süßen Speisen nie mit dem Messer zu schneiden; man bedient sich zum Fischessen ausschließlich der Gabel und eines Stückchens Brod, das man übrigens auch nicht schneidet, sondern einfach bricht."

Bunte Chronik.

— Ein merkwürdiges Kulturbild bietet der sogenannte „Hochzeitsmarkt" bei den in den westlichen Karpathen wohnenden Rumänen. Jährlich einmal, am Fest der Apostel Petrus Paulus, wird auf dem Kamm der Gaina (Karpathen), 5000 bis 6000 Fuß über der Meeresfläche, ein Markt abgehalten, auf welchem die heirathsfähigen Mädchen der ganzen Gegend sich versammeln, um von den Burschen gefreit zu werden. Die Vorbereitung für diesen Tag dauert bei den Mädchen jahrelang, da sie auch ihre Mitgift mitnehmen müssen. Es wird somit unaufhörlich gesponnen, gewoben, genäht und gestickt; die Mutter, die Tante, die Großmutter und andere Frauen der Freundschaft legen jede aus ihrer eigenen Mitgift bei; dann wird alles in zierlich geschnitzte oder mit Blumen bemalte Truhen verpackt und auf die schönsten Pferde der Familie geladen. Auch wählt man den schöneren Theil des Viehstandes, Bienenstöcke und anderes aus, theils zur Mitgift des Mädchens, theils zur Schaustellung. Oben auf der Gaina stellt jede Familie, die ein Mädchen zu vergeben hat, ihr eigenes Zelt auf, in dem die Mitgift ausgestellt wird und die Brautschauer von den Vornehmsten der Familie erwartet werden. Die Burschen kommen auch, von ihren Familien oder womöglich von vornehmen Gönnern begleitet, bringen das Beste, was sie haben, besonders einen schönen Gurt von Silber und Gold mit, und nachdem sie sich eine Braut ausgewählt haben, findet die öffentliche Verlobung vor dem an der Gaina lebenden Einsiedler statt. Als Zeichen der Verlobung werden nicht Ringe, sondern gestickte Schnupftücher ausgetauscht. Es kommt beinahe gar nicht vor, daß ein Mädchen auf diesem Markt mit ihrer Mitgift erschiene und nicht den ersehnten Bräutigam finden sollte, denn der ganze Markt ist eigentlich nichts weiter als ein allgemeines Stelldichein für solche Paare, deren Heirath schon beschlossen wurde, und geht das Mädchen auf den Markt, so weiß es schon, daß es dort erwartet wird. Diejenigen Mädchen, die keinen Bräutigam haben, nehmen gewöhnlich ihre Mitgift nicht mit, haben kein Zelt und kommen überhaupt als Zuschauer auf den Markt.

— Der kälteste Ort der Erde. Wie man seit kurzer Zeit weiß, ist es Werchojansk in Sibirien, Provinz Irkutsk. Die Stadt liegt an dem Flusse Jana, eine Werst von ihm entfernt, von demselben durch einen Sumpfstreifen und festes Land geschieden, in einer Höhe von 107 Metern, und zwar in einem von Bergzügen eingefaßten Thale. Nach neueren Beobachtungen, welche die „Meteorologische Zeitschrift" mittheilt, hat sich als Monatsmittel für die Winterkälte — 50 Grad Celsius herausgestellt. Temperatur-Minima von 60 Grad Celsius sind für die Monate Dezember, Januar und Februar normal und stellen sich mitunter sogar im März ein. Im Jahre 1885 beobachtete man Temperaturen von 67,1 Grad, im Januar 1886 66,5 Grad. Daß überhaupt unter solchen Verhältnissen noch eine Stadt zu existiren vermag, dürfte zu den größten Merkwürdigkeiten gehören, wenn sie auch nur sehr wenige Einwohner — früher etwa 100 — zählt.

— Von der Größe Londons und dem Appetit seiner Bewohner wird man sich einen Begriff aus folgenden statistischen Zahlen machen können. Alle 4 Minuten erblickt in der Riesenstadt ein Baby das Licht der Welt, so daß alle 2 Stunden 30 Geburten zu verzeichnen sind, während in derselben Spanne Zeit 20 Personen ihren letzten Athem aushauchen. Eine Zeitung, welche ein genaues Verzeichniß aller Geburten und Todesfälle veröffentlichen wollte, würde täglich mehrere Spalten dafür opfern müssen. Die Gesammtlänge der Straßen Londons beträgt nicht weniger als 7000 englische Meilen. Wollte man dieselbe durchwandern, so würde man, selbst wenn man täglich 20 englische, also 4 geographische Meilen, oder ca. 29 Kilometer zurücklegen würde, doch beinahe ein volles Jahr dazu brauchen. Zur Stillung ihres Appetits verbrauchen die Londoner jährlich 500,000 Ochsen, 2 Millionen Stück Schafe, 200,000 Stück Kälber, 8 Millionen Stück Geflügel, 500 Millionen Pfund Fisch, 500 Millionen Austern, 200 Millionen Schalthiere, Hummer, Krabben, Krebse ꝛc. Demjenigen, dem dies nicht genug erscheint, können wir noch mittheilen, daß außerdem noch mehrere Millionen Tonnen (à 20 Centner) Fleischkonserven neben Unmassen von Obst und Gemüsen aller Art und 50 Millionen Bushels Weizen verbraucht werden. Diese Kleinigkeiten werden mit 200 Millionen Quart Bier, 10 Millionen Quart Rum und 50 Millionen Quart Wein, zusammen mit 260 Millionen Quart Bier, Wein und Spirituosen hinuntergespült.

— Im Heumonat. Die zweite Hälfte des Jahres hat im Kalender begonnen und früher, als man denkt, wird sie zu Ende sein und das Jahr von neuem seinen Kreislauf beginnen. Vor vier Wochen noch konnten wir uns der Zunahme der Tage erfreuen, und nun, nachdem die Sonne ihren höchsten Stand erreichte, geht es wieder bergab, die Tage werden kürzer und die immer zahlreicher reifenden Früchte mahnen uns täglich mehr daran, daß auch diesem freundlichen Sommer ein Herbst beschieden ist. Aber noch sind diese Tage fern, noch stehen wir erst am Anfang des Endes und noch können wir uns erfreuen an den lieblichen Himmelsgaben Licht und Wärme, welche die Erde in einen großen Blumengarten verwandelt haben, der gerade jetzt im Heumonat in der schönsten Blüthe steht. Die Gärten und Wiesen prangen in den buntesten Farben des ganzen Jahres. Neben den glänzenden Schönheiten fremder Welttheile, die sich bei uns eingebürgert haben und gegenwärtig ihre prangenden Blüthen entfallen, zum Schmucke des Gartens, blühen und duften auch die bescheidenen Schwestern, die Kinder unserer Heimath, auf den Wiesen und Aeckern. Leider verdrießen sie hier den Landmann, der sie als Unkraut und als ein Werk des „bösen Feindes" betrachtet. Wie die Blumen, so zeigen auch die Vorgänge im Thierreich, daß das Leben jetzt in der Sonnenhöhe höchster Entwickelung steht. In der Vogelwelt geht es sehr lebhaft zu; die meisten Vögel haben jetzt Junge im Neste, viele zum zweiten, manche bereits zum dritten Male; andere Vogelarten deren Junge bereits völlig flügge sind, streichen entweder familienweise umher oder fallen, wie Sperlinge, Staare u. s. w. in die Getreidefelder. Noch andere Vögel, welche die Heimat bereits bald wieder verlassen müssen, sind schon jetzt in einer theilweisen Mauser, d. h. dem Wechsel des Gefieders begriffen, wie Kukuk, Pirol u. a. — Die gleiche Regsamkeit zeigt sich in diesem Monat in dem wahrhaft unendlichen Reiche der Kerbthiere oder Insekten. Wie der Kirschbaum mit den süßen Früchten der Versammlungsort für die naschhaften Vögel ist, so sind die blühenden Blumen der Tummelplatz der allerkleinsten Welt. Bienen und Hummeln, Fliegen und Mücken, allerlei bunte Schmetterlinge umschwärmen die Kelche mit Gesumm und Gebrumm und zehren den leckeren Honigsaft daraus. Viele Insekten zeigen sich jetzt in einer vorzugsweise verderblichen Thätigkeit und schädigen die Ernte. Letztere steht in diesem Monat bevor und der Landmann rüstet sich bereits zu seiner größten aber erfreuendsten Thätigkeit. Gegen Ende des Monats beginnt auch schon der Vogelflug und Kukuk und Pirol sind die ersten, welche uns verlassen, sodaß wir bei einer Waldwanderung ihren freundlichen Ruf nicht mehr vernehmen werden.

— Berliner Witz. Eine schlagfertige Antwort erregte vor einigen Tagen in Berlin unter den Mitfahrenden eines Wagens der Pferdebahnlinie Dönhoffplatz—Lützowplatz große Heiterkeit. Eine wohlbeleibte Markthallenfrau überließ sich dem Schlummer und verpaßte die Haltestelle, an der sie aussteigen wollte. Als der Wagen wieder im Gange war, erwachte sie und veranlaßte den Schaffner, das Zeichen zum Halten zu geben. Dieser fuhr sie ärgerlich an mit den Worten: „Na, ja, Sie haben geschlafen", worauf die prompte Antwort erfolgte: „Ja woll und von Ihnen geträumt — aber nischt Gutet!"